

KOLONIALISMUS & KLIMAKRISE

ÜBER 500 JAHRE WIDERSTAND



IMPRESSUM

Text und Konzeption: Laura Bechert, Dodo, Shaylı Kartal.

Redaktion: Angela Asomah, Lea Dehning.

Lektorat: Mihir Sharma, Farina Becker, Jenny Blekker, Katharina Dellos, Antonia Koschny, Antonia Müller, Freddie Stecher.

Illustrationen: Cila Yakecã | cilayakeca.com

Gestaltung: Cila Yakecã & Kira Laureano | kiralaureano.com

Herausgeberin:

Jugend im Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V.
Kaiserin-Augusta-Allee 5, 10553 Berlin.

V.i.S.d.P.: Gert Sanders, Dezember 2021, überarbeitete Version.

Druck: www.lokay.de / Mit Farben aus nachwachsenden Rohstoffen auf 100% Recyclingpapier, ausgezeichnet mit dem Blauen Umweltengel.

Anmerkungen: In diesem Heft verwenden wir den Gender-Stern (*), um sichtbar zu machen, dass es mehr als zwei Geschlechtsidentitäten gibt. Am Ende der Broschüre findet ihr ein Glossar, in dem wir schwierige Wörter erklären.

Zum Cover

Das Cover bildet eine Schwarze weiblich markierte Person und zwei Kinder ab, die gemeinsam die Weltkugel auf ihren Schultern tragen. Symbolisch steht dies für die Last der Klimakrise und Umweltzerstörung, die Schwarze Menschen bereits seit Jahrhunderten, gegenwärtig und künftig tragen. Für uns bildet die Illustration vor allem Widerstand ab. In einer rassistischen Welt bedeutet die bloße Existenz nicht-weißer Menschen immer Widerstand. Darüber hinaus sehen wir in der überwiegend von FLINTA* (→ siehe Glossar, S. 55) getragenen Care-Arbeit, also das Sorgen und Sich-Kümmern um Menschen sowie nichtmenschliche Lebewesen einen widerständigen Akt. Zusätzlich zur Care-Arbeit wird FLINTA* oftmals auch die Verantwortung für Umweltschutz auferlegt.

Und auch die Muster auf der Kleidung der Personen stehen in einem direkten Zusammenhang zu Widerstandspraktiken und sind bewusst gewählt. Zum Beispiel ist die Verwendung von afrikanischen Mustern, Symbolen und Stoffen wie Ofi, Adinkra und Wax seit langem ein Mittel antirassistischer Kämpfe in Brasilien. Diese verbinden viele Schwarze Menschen der Diaspora mit Philosophien und kulturellen Praktiken ihrer Vorfahren. Es gibt eine Vielzahl an Mustern, Symbolen und Stoffen, die bestimmte Regionen Afrikas repräsentieren. Durch Austausch und Begegnung können sich diese verändern und neue ästhetische, identitätsstiftende und widerständige Bedeutungen entstehen. Unter Berücksichtigung dieses Kontextes werden die Muster im Cover verwendet.

INHALTSVERZEICHNIS

1. Worum geht's?	5
Klimabewegung, Klimakrise und Klimaneutralität	6
“What do we want? Climate Justice!”	9
Klimakrise und ihre Folgen für BIPOC	10
2. Zusammenhang zwischen Kolonialismus, Rassismus und Klimakrise	13
Geschichte des europäischen Kolonialismus	13
Verklavung und Ausbeutung für Profit	15
Deutsche Kolonialgeschichte	17
Antikoloniale Widerstände	19
Kolonialismus, Rassismus und Klimakrise	21
Das koloniale Denken und Rassismus	22
Koloniales Naturverständnis	25
Eine rassismuskritische und dekoloniale Perspektive auf die Klimakrise	29
3. Koloniale Kontinuitäten	31
Emissionen und die historische Verantwortung	32
Ressourcenausbeutung und Raubbau	34
Von wegen “grüne Technologien“	38
Lithium und E-Autos	38
Prozessauslagerung	41
Zu kolonialen Strukturen in Umwelt- und Klimabewegungen	42
white savior Komplex	44
Das Problem am <i>weißen</i> Klimaaktivismus	45
4. Bewegungs- und Widerstandsgeschichten: Vom lokalen Umweltschutz zur globalen Klimagerechtigkeit	46
5. “For Past, Present and Future“	53
6. Glossar	55

1. WORUM GEHT'S?

Du hast sicherlich schon oft in den Medien, in der Schule oder in Deiner Freizeit vom menschengemachten Klimawandel ( siehe Infobox: Klimawandel und Klimakrise, S. 7) gehört. Die Folgen der Klimakrise sind bereits seit Jahrzehnten vor allem im Globalen Süden ( siehe Infobox: Globaler Süden/Globaler Norden, S. 32) und inzwischen auch in Deutschland deutlich sicht- und wahrnehmbar. Mit dieser Broschüre wollen wir über den Zusammenhang zwischen Klimakrise, europäischem Kolonialismus und Rassismus aufklären und das Wissen um die Klimakrise erweitern.

Auf den ersten Seiten beschreiben wir die wichtigsten Begriffe und dominanten Positionen in aktuellen Klimadebatten. Das zweite Kapitel erklärt den Zusammenhang von Kolonialismus, Rassismus und Klimakrise. Wir gehen auf die Geschichte des europäischen Kolonialismus und die Entstehung von Rassismus ein und erklären, wie wir rassistisch und dekolonial¹ auf die Klimakrise blicken können. Im Kapitel "Koloniale Kontinuitäten" zeigen wir anhand mehrerer Beispiele, dass die kolonialen Machtstrukturen von damals noch immer wirksam sind und in der Folge Umwelt und Klima zerstören. Dazu gehört auch, wie sich Rassismus in der Klimabewegung äußert ( siehe Infobox: BIPOC/weiß, S. 14). Das letzte Kapitel "Bewegungs- und Widerstandsgeschichten" widmen wir den zahlreichen, weltweiten und oft Jahrhunderte alten Bewegungen und Widerständen aus dem Globalen Süden gegen Umwelt- und Klimazerstörung. Diese Widerstandsbewegungen wurden historisch und werden aktuell unsichtbar gemacht.

¹ Mit "dekolonial" beziehen wir uns vor allem auf die dekoloniale Theorie und Praxis lateinamerikanischer Denker*innen wie Maria Lugones oder Walter D. Mignolo. Dekoloniales Denken argumentiert, dass die bestehende Weltordnung und die gegenwärtigen Lebensbedingungen auf dem europäischen Kolonialismus fußen. Sie hat das Ziel die bestehenden Macht- und Unterdrückungsverhältnisse in Bezug auf den europäischen Kolonialismus zu analysieren, die (un)sichtbaren Gewaltprozesse zu entlarven und neue Lebenskonzepte zu formulieren und praktizieren.

In der gesamten Broschüre findest Du Infoboxen, die Begriffe nochmal ausführlicher erklären. Im Rahmen dieser Broschüre ist es uns leider nicht möglich, die Themen umfassend und im Detail zu behandeln. Daher haben wir einen "Linktree" (Linksammlung) erstellt, wo Du weiterführende, spannende und inspirierende Empfehlungen zum Thema zusammengestellt findest (S. 58).

Disclaimer für Schwarze Menschen, Indigene Menschen und People of Color

In der vorliegenden Broschüre setzen wir uns mit sensiblen Themen auseinander. Wichtig ist uns daher, Schwarzen Menschen, Indigenen Menschen und Menschen of Color an dieser Stelle eine Triggerwarnung auszusprechen. Die Darstellung und Beschreibung dieser Themen können schmerzhaft Erfahrungen in Erinnerung rufen und negative Gefühle auslösen. Wenn Du merkst, dass die Texte negative Gefühle in Dir auslösen oder Ähnliches passiert, dann gönne Dir eine Pause vom Lesen. Tu etwas, das Dir gut tut und/oder sprich mit einer Herzensperson darüber, wie Du Dich fühlst. Achte gut auf Dich.

KLIMABEWEGUNG, KLIMAKRISE UND KLIMANEUTRALITÄT

In den letzten Jahren haben vor allem junge Menschen in Deutschland eine große Klimabewegung angestoßen und damit die Klimafrage verstärkt in den Mittelpunkt der öffentlichen Debatte gestellt. Bei ihren Protesten stützen sich deutsche Klimabewegungen auf Forschungen und Erkenntnisse der westlichen Wissenschaft ( siehe Infobox: Globaler Süden/Globaler Norden, S. 32). Diese hat seit den 1980er Jahren den Klimawandel, seine Ursachen und Folgen beschrieben und vor diesen gewarnt. Sie geht davon aus, dass die Klimakrise mit der Industrialisierung zwischen circa 1800 und 1870 im Globalen Norden ihren Anfang nahm. Seitdem stoßen Länder

wie Deutschland, Großbritannien und die USA verstärkt Treibhausgase, darunter vor allem CO₂, in die Erdatmosphäre aus. Dieser Ausstoß verstärkt den natürlichen Treibhauseffekt und verursacht dadurch die Klimakrise (↪ siehe Infobox: Treibhauseffekt, S. 8).

Klimawandel und Klimakrise

In den letzten 30 Jahren wurde vor allem der Begriff Klimawandel genutzt. Klimawandel beschreibt, dass die Erdatmosphäre (= das Klima der Erde) sich verändert. Diese Veränderungen beziehen sich auf die Temperatur der Erdatmosphäre, die entweder wärmer oder kälter wird. Diese Temperaturveränderungen haben schon immer stattgefunden. Das waren oft sehr langsame Veränderungen, also hatten Lebewesen und Ökosysteme immer ausreichend Zeit sich an diese anzupassen. Die aktuelle Veränderung des Klimas findet jedoch sehr viel schneller und stärker als vorher statt.

Dies ist auf den Treibhauseffekt (↪ siehe Infobox: Treibhauseffekt, S. 8) zurückzuführen. Die Folgen des Klimawandels führen insbesondere im Globalen Süden bereits seit Jahrzehnten dazu, dass sich die Lebensbedingungen für Menschen, Pflanzen und Tiere gravierend verändert haben. In den letzten Jahren sind die Folgen des Klimawandels jedoch immer stärker auch im Globalen Norden spürbar. Im Zuge der aktuellen Klimaproteste und der akut wahrgenommenen Bedrohung für den Globalen Norden wird deswegen anstatt von Klimawandel von Klimakrise gesprochen. Mit Klimakrise soll der dringende Handlungsbedarf im Kampf gegen die Folgen der Klimakrise betont werden.

Auf Grundlage dieser wissenschaftlichen Ergebnisse wurden unterschiedliche Forderungen, Vereinbarungen und Maßnahmen formuliert. Eine internationale klimapolitische Vereinbarung ist die 1,5°-Grenze des Pariser Klimaabkommens im Jahr 2015. In den Klimadebatten geht es daher oft darum, welche Maßnahmen umgesetzt werden müssen, damit die Erderwärmung auf unter 1,5°C beschränkt werden kann.

Die Klimabewegungen setzen sich mehrheitlich dafür ein, dass der Treibhausgasausstoß so schnell wie möglich heruntergefahren wird. Häufig wird deswegen von Klimaneutralität (→ siehe Info-box: Klimaneutralität, S. 37) gesprochen. Klimaneutralität, auch Netto-Null genannt, bedeutet im Prinzip, dass der Ausstoß von Treibhausgasen auf null reduziert werden soll. Dafür sollen Treibhausgasemissionen so stark wie möglich verringert und dort wo sie dennoch entstehen ausgeglichen werden (beispielsweise durch das Pflanzen von Bäumen). Ausgleichsmaßnahmen stehen oft in der Kritik, da sie die Ursache von Treibhausgasemissionen nicht angehen und Emissionen, wenn überhaupt, nur zeitversetzt ausgleichen können. Vielversprechende Maßnahmen in Richtung Klimaneutralität wären zum Beispiel eine Umstrukturierung des Verkehrs- und Agrarsektors oder keine fossilen Brennstoffe mehr für die Energieversorgung zu nutzen. Die Klimabewegungen fordern von der deutschen Klimapolitik, die notwendigen Maßnahmen so schnell wie möglich zu entwickeln und in die Realität umzusetzen.

Treibhauseffekt

Der Treibhauseffekt beschreibt einen natürlichen Vorgang, der die Erde erwärmt. Ohne ihn wäre unser Leben so nicht möglich. Ein Teil der Sonneneinstrahlung, der auf der Erde ankommt, wird direkt von der Erdoberfläche reflektiert. Diese reflektierte Wärme durchdringt teilweise die Atmosphäre und gelangt ins Weltall. Ein anderer Teil bleibt innerhalb der Atmosphäre. Dieser natürliche Prozess, der an ein Gewächshaus erinnert, wird allerdings durch die sogenannten Treibhausgase verstärkt.

Die Atmosphäre besteht aus verschiedenen Gasen. Seit der Industrialisierung kommen jedoch immer mehr Gase dazu, die die Atmosphäre immer undurchlässiger für reflektierte Sonnenstrahlen machen. Dazu gehören Kohlendioxid (CO₂), Methan (CH₄) und Distickstoffmonoxid (N₂O, auch als Lachgas bekannt). Ihr Anteil in der Atmosphäre steigt stetig, wodurch die Erde immer wärmer wird. Der Ausstoß dieser Gase wird auch als Emission bezeichnet. Durch weniger Emissionen soll die Erderwärmung verlangsamt werden. Die Erderwärmung durch den Treibhauseffekt soll laut Pariser Klimaabkommen auf unter 1,5 Grad begrenzt werden.

“WHAT DO WE WANT? CLIMATE JUSTICE!”

In den Debatten um die Klimakrise wird immer häufiger von Klimagerechtigkeit gesprochen. Vielleicht hast Du auch schon mal auf Demos oder in Videos den Slogan “What do we want? Climate Justice! When do we want it? Now!” (übersetzt: Was fordern wir? Klimagerechtigkeit! Wann? Jetzt!) gehört und Dich gefragt was Climate Justice denn eigentlich genau bedeutet. Das Konzept Klimagerechtigkeit stellt die Frage nach der Verantwortung für die Klimakrise in den Vordergrund. Es erklärt, dass nicht alle Länder und Menschen weltweit gleich viel Treibhausgase ausgestoßen haben und ausstoßen.

Länder und Menschen des Globalen Nordens sind historisch für den größten Anteil der Treibhausgasausstöße verantwortlich und damit Hauptverursacher*innen sowie Profiteur*innen der Klimakrise. Gleichzeitig sind es jedoch die Länder und Menschen des Globalen Südens, die am stärksten von den Folgen der Klimakrise betroffen sind. Das heißt, nicht nur die Verantwortung für die Klimakrise ist ungleich verteilt, sondern auch ihre Folgen.

Die Forderung nach Klimagerechtigkeit und Verantwortungsübernahme hat ihren Ursprung nicht etwa in den jüngsten deutschen Klimabewegungen, sondern wird von Menschen aus dem Globalen Süden schon seit mehr als 20 Jahren gestellt (↪ siehe Kapitel: Bewegungs- und Widerstandsgeschichten, S.46). Doch warum sind es besonders Menschen aus dem Globalen Süden und BIPOC (↪ siehe Infobox: BIPOC/weiß, S.14), die diese Forderungen stellen?

KLIMAKRISE UND IHRE FOLGEN FÜR BIPOC

Viele Schwarze Menschen, Indigene Menschen und Menschen of Color können die Klimakrise schon längst nicht mehr als Zukunftsproblem oder als ein Problem, das losgelöst von ihrem Alltag stattfindet, betrachten. Denn sie erfahren die Folgen der Klimakrise schon heute: Immer mehr Menschen sind von den extremen Wetterereignissen und Naturkatastrophen, vom voranschreitenden Verlust landwirtschaftlich nutzbarer Böden und dem Meeresspiegelanstieg betroffen. In der Folge verlieren sie oft ihre Lebensgrundlage, ihr Zuhause oder ihr Leben. Gleichzeitig verschwinden in den betroffenen Gebieten immer schneller ganze Ökosysteme, Tier- und Pflanzenarten. Oft wird daher auch von MAPA, also Most Affected People and Areas (übersetzt: am stärksten betroffene Personen und Gebiete) gesprochen.

Die Folgen der Klimakrise sind sehr vielschichtig und hängen von unterschiedlichen Faktoren ab. Wichtig ist, dass Menschen und Communities, die bereits in der Gesellschaft benachteiligt oder ausgegrenzt werden, strukturell auch stärker von der Klimakrise betroffen sind. Ausgrenzungs- und Diskriminierungsformen überschneiden sich oft und können dadurch noch stärker wirken. Dies wird dann als Mehrfachdiskriminierung bezeichnet (↪ siehe Infobox: Intersektionalität, S. 22). Strukturelle Diskriminierung führt dazu, dass Betroffenen der Zugang zu (Hilfs-) Ressourcen und Mitbestimmung verwehrt wird.

Das ist aber notwendig, um sich gegen die Folgen der Klimakrise wehren zu können. Menschen, die von Rassismus und/oder Sexismus betroffen sind, haben zum Beispiel nicht dieselben Voraussetzungen beim Zugang zu Wohnraum, Land, medizinischer Versorgung oder Evakuierungsmöglichkeiten im Fall von Naturkatastrophen. Sie sitzen seltener in Entscheidungspositionen zu Klimaschutzmaßnahmen oder erhalten ein geringeres Einkommen als privilegierte Menschen



Wangari Maathai war eine kenianische Professorin, Wissenschaftlerin, Autorin, Politikerin und Mitbegründerin des Green Belt Movements (→ siehe Kapitel Bewegungs- und Widerstandsgeschichten, S. 46). 2004 erhielt sie für ihr Engagement den Friedensnobelpreis.

– für dieselbe Arbeit. In Regionen, in denen die Klimakrise zu Regenausfällen führt, verfügen BIPOC und FLINTA* (↷ siehe Glossar, S. 55) häufiger über durchschnittlich weniger Geld als weiße cis-männliche Personen. Dadurch können sie sich beispielsweise seltener Bewässerungssysteme für die Landwirtschaft kaufen. In der Folge zwingen Dürren und Hitzewellen immer mehr Menschen dazu, ihre Lebensgrundlagen aufzugeben und fortzuziehen. Rassismus, Sexismus und andere Systeme sozialer Ungleichheit strukturieren unsere Gesellschaft und spielen eine große Rolle dabei, wie wir miteinander, unserer Umwelt und uns selbst umgehen. Um die Ursachen und Folgen der Klimakrise zu verstehen, ist es wichtig diese Ungleichheitssysteme in den Mittelpunkt zu stellen (↷ siehe S. 24 f). Wie stark Menschen von der Klimakrise betroffen sind, hängt untrennbar von ihrer gesellschaftlichen und geschlechtlichen Positionierung und den damit verbundenen Lebensbedingungen ab.

Du merkst: Es ist insbesondere für Menschen, die direkt von den Klimafolgen betroffen sind, nicht möglich, Klimakrise und Umweltzerstörung von sozialer Ungleichheit und global wirksamen Macht- und Unterdrückungsstrukturen zu trennen.

Die von 2000-2019
am stärksten von
Extremwetter betroffen
Staaten...



Die Entstehung der Klimakrise kann nicht getrennt von sozialer Ungleichheit analysiert und ausschließlich auf den erhöhten Treibhausgasausstoß zurückgeführt werden. Vielen Klimaaktivist*innen in Deutschland ist noch nicht bewusst, wie eng die Klimakrise mit der Geschichte des europäischen Kolonialismus, Rassismus und sozialer Ungleichheit zusammenhängt. Dieser Zusammenhang wird in der *weißen* Klimabewegung kaum beachtet und thematisiert. Welche Strukturen hat der europäische Kolonialismus aufgebaut und genutzt? Was haben diese mit dem Klima zu tun? Wer ist maßgeblich an den Prozessen von Umweltzerstörung und Klimakrise beteiligt und wer profitiert davon? Und wer trägt die sozialen und ökologischen Kosten?

Um diese Fragen zu beantworten, behandeln wir im nächsten Kapitel die eng verwobene Geschichte von europäischem Kolonialismus, Rassismus und Klimakrise.

2. ZUSAMMENHANG ZWISCHEN KOLONIALISMUS, RASSISMUS UND KLIMAKRISE

GESCHICHTE DES EUROPÄISCHEN KOLONIALISMUS

Du hast sicherlich etwas über die sogenannte “Entdeckung” Amerikas durch Christoph Kolumbus gelernt. Während in der Schule von ihm als “Entdecker” gesprochen wird, sieht die Realität vollkommen anders aus. Denn mit Christoph Kolumbus begann die gewaltvolle Geschichte des europäischen Kolonialismus. Dies ist eine Geschichte der brutalen Unterwerfung nicht-europäischer Menschen und der Besetzung ihrer Kontinente durch europäische Kolonialherren* und

² Auch hier verwenden wir den Gender-Stern (*). Wir möchten damit sichtbar machen, dass es auch historisch betrachtet mehr als zwei Geschlechtsidentitäten gab. Diese wurden in der Geschichtserzählung unsichtbar gemacht. Ebenso möchten wir auf die wesentliche Rolle *weiblicher* cis-Frauen im Zuge der gewaltvollen Kolonisierungsprozesse hinweisen, welche oftmals unbenannt bleibt oder klein geredet wird.

Kolonialfrauen*². Es ist eine vorher nie dagewesene Geschichte der Ermordung, Versklavung und Vertreibung von Millionen Menschen sowie der Ausbeutung von Pflanzen, Tieren und gesamten Ökosystemen. Sie beginnt 1492, als Spanien Christoph Kolumbus damit beauftragte, einen westlichen See- und Handelsweg nach Indien zu finden, um die Herrschaft des spanisch-katholischen Königreichs auszuweiten. Aufgrund fehlender geografischer Kenntnisse kam er am 12. Oktober 1492 jedoch nicht in Indien, sondern auf Guanahani, einer Insel in den heutigen Bahamas, in der Karibik an. An diesem

BIPoC/weiß

BIPoC ist eine Abkürzung und steht im Englischen für Black, Indigenous and People of Color und im Deutschen für Schwarz, Indigen und Menschen of Color. Der aus der US-amerikanischen Bürger*innenrechtsbewegung stammende Begriff ist eine bestärkende und solidarische Selbstbezeichnung. Schwarz wird in jedem Kontext groß geschrieben, um zu verdeutlichen, dass es sich weder um ein Adjektiv noch um eine Farbe handelt. Was BIPoC miteinander verbindet, sind geteilte Rassismuserfahrungen, Ausgrenzung von der *weiß* dominierten Mehrheitsgesellschaft und kollektive Zuschreibungen des "Andersseins". Es geht also nicht um biologische Gemeinsamkeiten, sondern primär um soziale Gemeinsamkeiten und Erfahrungen. Der Begriff positioniert sich gegen Spaltungsversuche durch Rassismus sowie gegen diskriminierende Fremdbezeichnungen durch *weiße* Mehrheitsgesellschaften. Die politische Selbstbezeichnung ist eine aktive, empowernde und kritische Handlung und damit wesentlicher Teil der Widerstandsgeschichte gegen den europäischen Kolonialismus und Rassismus.

weiß ist, im Gegensatz zu BIPoC, keine politische, empowernde Selbstbezeichnung, sondern markiert die dominante und privilegierte Position von Menschen innerhalb des rassistischen Systems. Diese Position ist verbunden mit der Erfahrung als gesellschaftlicher Maßstab und Norm zu gelten. Das wird wiederum als selbstverständlich und normal wahrgenommen. Mit der Markierung *weiß* werden diese Erfahrung und diese Wahrnehmung als *weiße* Privilegien gekennzeichnet und das rassistische Macht- und Unterdrückungssystem sichtbar gemacht. Um deutlich zu machen, dass *weiß* Sein keine ermächtigende Selbstbezeichnung ist, wird *weiß*, klein und kursiv geschrieben. *weiß* meint keine Farbe oder Hautfarbe, sondern ist ein politischer Begriff.

Tag erklärte Kolumbus das eben betretene Land zum “Eigentum” des spanischen Königreichs, missachtete den Namen der Taíno, der dort angetroffenen Menschen, gab ihnen einen von ihm bestimmten Namen und erklärte sie zu seinen “Untertanen”. Als “Untertanen” versklavte er sie, zwang sie zum Abbau von Gold und Silber und zwangsmissionierte sie zum katholischen Glauben.

Kolumbus ging nach einem Prinzip vor, das für den europäischen Kolonialismus charakteristisch ist: Europäische Kolonialmächte ernennen sich selbst zu Herrscher*innen, indem sie nicht-europäische Gebiete besetzen und gewaltvoll ein System der Fremdherrschaft und Kontrolle einführen.

Wie Du Dir vorstellen kannst: Diese Kolonisierungsprozesse konnten sich nur durch brutale Gewaltanwendung durchsetzen. Die europäischen Kolonisor*innen zerstörten gesamte Städte, Bauwerke, Infrastrukturen, Kommunikationsräume, Artefakte und Schriften u.v.m. Sie nutzten und stahlen, was sie selbst für “brauchbar” hielten. Die europäischen Kolonialherren* und Kolonialfrauen* vertrieben, ermordeten, vergewaltigten und versklavten die kolonisierten Menschen. Sie töteten die Menschen auch durch Zwangsarbeit und teilweise durch systematisch eingeschleuste Krankheiten. Dieser Terror schuf die notwendigen Bedingungen, um die kolonisierten Menschen zu unterwerfen und zu kontrollieren. Aktuelle Schätzungen gehen davon aus, dass zwischen 80% und 90% der angetroffenen Indigenen Bevölkerung im heutigen Lateinamerika zwischen 1519 und 1568 zu Tode gekommen sind.

VERSKLAVUNG UND AUSBEUTUNG FÜR PROFIT

Diese Kolonisierungsprozesse setzten sich über Jahrhunderte bis ins 20. Jahrhundert hinein auf dem amerikanischen, auf dem afrikanischen und auf dem asiatischen Kontinent weiter fort. In dieser Zeit wurde das strukturelle und ideologische Fundament für

den heutigen globalen Kapitalismus gesetzt.

Binnen weniger Jahrzehnte nach 1492 stieg in Europa die Nachfrage nach Produkten aus den Kolonien rasant an. Die Menschen in Europa wollten Zuckerrohr, Baumwolle, Tabak, Kaffee und viele weitere Produkte möglichst günstig konsumieren. Um die notwendigen Pflanzenarten anzubauen, benötigten die europäischen Kolonialmächte Boden. Dazu raubten sie das Land der kolonisierten Menschen und rodeten ganze Wälder. Gleichzeitig waren immer mehr "Arbeitskräfte" notwendig, die die Pflanzen ernteten und weiterverarbeiteten. Dieser Bedarf an "Arbeitskraft" war nur durch die Versklavung kolonisierter und verschleppter Menschen zu decken. Auf der Grundlage von Versklavung von Menschen und Enteignung von Land bildete sich ein koloniales Wirtschaftsmodell. Dieses Modell war darauf ausgerichtet, den europäischen Kolonialmächten den größtmöglichen Profit und ihre Machtposition zu sichern sowie den Konsum der europäischen Bevölkerung zu decken. Die europäischen Kolonisator*innen errichteten die Plantagenwirtschaft als ein Grundelement dieses Modells. Auf den unzähligen, Hektar großen Plantagen strebten sie maximalen Gewinn an. Dazu experimentierten sie mit Methoden wie Schichtarbeit, um die versklavten Menschen möglichst effizient auszubeuten.

In dieser Zeit führten europäische Kolonialmächte ein globales System der Entführung, Versklavung und Ausbeutung afrikanischer Menschen ein. Europäische Händler*innen und Kolonisator*innen entführten afrikanische Menschen und deportierten sie zunächst nach Lateinamerika. 1502 legte dort das erste Schiff mit entführten und versklavten afrikanischen Menschen an. Das in Europa aufstrebende rationale Denken jener Zeit spiegelt sich auch beim Bau der "Handelsschiffe" wider. Dieser unterlag einem zweckgerichteten und berechnenden Kalkül. Das Ziel dabei war so viele Menschen wie möglich zu verschleppen und maximalen Gewinn aus ihrem Verkauf

zu schlagen. Etliche Aufstände der gefangenen Menschen aus dieser Zeit sind überliefert. Nach heutigen Schätzungen überlebten mindestens 1,2 - 2,4 Millionen Menschen allein die Deportation nicht. Dieser historische Prozess wird auch Maafa genannt. Maafa beschreibt zum einen die systematische Massendeportation und Versklavung von mindestens 12,5 Millionen afrikanischen Menschen durch europäische Kolonialmächte. Zum anderen bezeichnet der Begriff die Folgen der physischen, psychischen und seelischen Unterdrückung von Afrikaner*innen und das dadurch hervorgerufene transgenerationale Trauma. Neben Ausbeutung, Verlust und Trauma spiegelt sich auch der afrikanische Widerstand in dem Begriff wider.

DEUTSCHE KOLONIALGESCHICHTE

Wenn vom europäischen Kolonialismus gesprochen wird, stehen die spanischen, portugiesischen, französischen und britischen Kolonialmächte und ihre Gräueltaten üblicherweise im Vordergrund. Die Rolle des Deutschen Reiches in der europäischen Kolonialgeschichte wird oft als vernachlässigbar dargestellt. Dabei waren Deutsche wie Ulrich Schmidl oder Hans von Staden bereits Besatzungsmitglieder auf den ersten Schiffen der Spanier*innen und Portugies*innen. Im Fokus ihrer Bemühungen standen die Gründung deutscher Kolonien und der Handel mit versklavten Menschen. Offiziell beteiligte sich das Deutsche Reich ab 1884 an der Ausbeutung und Unterdrückung kolonisierter Regionen und Menschen. Ein zentrales Ereignis ist die sogenannte "Berliner Afrika Konferenz", die vom 15. November 1884 bis zum 26. Februar 1885 in Berlin stattfand. Otto von Bismarck hatte gemeinsam mit der französischen Regierung Vertreter zehn weiterer europäischer Staaten, des Osmanischen Reichs und der USA nach Berlin geladen, um über die "Aufteilung des afrikanischen Kontinents" zu verhandeln. Nach vier Monaten ging aus der Konferenz ein Abschlussdokument hervor, das eine zentrale Rolle



Yaa Asantewaa war Königinmutter eines Teilstaates des Ashanti-Reichs (heutiges Ghana), die um 1900 den antikolonialen Widerstandskampf gegen die britische Kolonialmacht anführte.

in der Kolonialgeschichte spielte. Unter anderem wurde der gesamte afrikanische Kontinent unter den Vertretern der Kolonialmächte aufgeteilt. Ist Dir schon mal aufgefallen, dass die Ländergrenzen Afrikas sehr gerade verlaufen? Das ist nicht etwa zufällig. Auf der "Berliner Afrika Konferenz" wurden diese Grenzen mit Stift und Lineal gezogen, ohne jede Rücksicht auf lokale Verhältnisse und Konflikte. Auf dieser Grundlage entstanden die politischen Grenzen, wie wir sie heute kennen. Der kongolesische Priester Michel Kayoya hat die Empörung und Verachtung über die unfassbare Anmaßung und unberechtigte Inanspruchnahme europäischer, *weißer* Kolonialherren* und Kolonialfrauen* über afrikanische Gebiete und Menschen in dem Gedicht "Das Selbstbewusstsein des Kolonisierten" ausgedrückt.

Das Deutsche Reich kolonisierte afrikanische, pazifische und chinesische Gebiete, welche es mit dem Ende des Krieges 1918 "verlor". Zu diesen Kolonien gehörten "Deutsch-Südwestafrika" (heutiges Namibia), "Deutsch-Westafrika" (heutiges Kamerun, Togo), "Deutsch-Samoa", "Deutsch-Neuguinea", "Deutsch-Ostafrika" (heutiges Burundi, Ruanda, ein kleiner Teil Mosambiks und Tansanias [ohne Sansibar]) sowie "Kiautschou-Tsingtao" (Shangdong-Halbinsel, im heutigen China). Im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts befreiten sich die meisten Kolonien offiziell aus der europäischen Kolonialherrschaft, wie beispielsweise die ehemalige portugiesische Kolonie Macau im Jahr 1999. Noch immer befinden sich ganze Inselgruppen wie die Turks- und Caicosinseln oder die Guadeloupe-Inseln als "Überseegebiete" unter der Kontrolle europäischer Länder.

ANTIKOLONIALE WIDERSTÄNDE

Das in Deutschland verbreitete Wissen über die Kolonialgeschichte erzählt oftmals nur die Perspektive der *weißen* Kolonialmächte und klammert die exzessive und brutale Gewaltanwendung während der Kolonialzeit ebenso wie die antikolonialen Widerstandskämpfe und

die dafür bedeutenden Personen aus. Doch der antikoloniale Widerstand war zu allen Zeiten und an allen Orten in unterschiedlichsten Formen gegeben ( siehe Kapitel: Bewegungs- und Widerstandsgeschichten, S. 46).

Kolonisierte Menschen waren nie widerstandslos, passive oder ohnmächtige Opfer. Sie organisierten ihren aktiven Widerstand, schlossen Bündnisse und Allianzen über Generationen und weitläufige Gebiete hinweg. Ein Beispiel antikolonialen Widerstandes ist Yaa Asantewaa.

Yaa Asantewaa wurde zwischen 1840 und 1860 im Königreich der Ashanti (im heutigen Ghana) geboren und später zur Königinmutter ernannt. Als Königinmutter nahm sie die nach dem König einflussreichste Position im Ashanti-Reich ein und war Wächterin des Goldenen Stuhls. Der Goldene Stuhl ist das wichtigste Symbol des Ashanti-Reichs – niemandem ist es erlaubt, auf ihm Platz zu nehmen. Zu dieser Zeit waren Teile des Ashanti-Reichs von britischen Kolonisor*innen besetzt, die das Ziel hatten, dort gewaltsam ihr Kolonialgebiet zu errichten. Die Ashanti verteidigten ihr Land mit erheblichem Widerstand. Die britische Kolonialmacht versuchte, diesen Widerstand endgültig zu brechen. Um ihre Macht und Überlegenheit zu demonstrieren, forderte der britische Gouverneur Sir Frederick Hodgson die Aushändigung des Goldenen Stuhls. In Folge dieser Respektlosigkeit wurde Yaa Asantewaa zur Oberbefehlshaberin der Ashanti ernannt und führte das Königreich in einem Widerstandskampf gegen die britischen Kolonialmächte an. Trotz der Brutalität der britischen Kolonisor*innen und ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit schlugen die Ashanti sie unter Führung von Yaa Asantewaa mehrere Male zurück. Die Kolonisor*innen nahmen Yaa Asantewaa schließlich 1900 gefangen und verbannten sie auf die Seychellen, wo sie 1921 starb. Noch heute ist sie eine bekannte Person des antikolonialen Widerstandes.

KOLONIALISMUS, RASSISMUS UND KLIMAKRISE

Ein zentrales Ziel des europäischen Kolonialismus war es, die kolonisierten Menschen und Gebiete zu kontrollieren und die eigene Macht langfristig aufrechtzuerhalten. Dafür war es wichtig, den Kolonisierten das koloniale Welt- und Gesellschaftsbild aufzuzwingen. Der wichtigste Schritt dazu war die Zerstörung und Abwertung ihrer unterschiedlichen Weltverständnisse und Wissenssysteme. Die Kolonisator*innen verbrannten beispielsweise die sogenannten *códices*, die Bildhandschriften der Maya, die seit mehreren Jahrtausenden in Zentralamerika leben. In den *códices* hielten die Maya viele Überlieferungen ihrer Weltverständnisse und Glaubensvorstellungen fest ebenso wie Kenntnisse in Mathematik, Astronomie oder Landwirtschaft. Sie verboten den Menschen oft ihre Sprachen zu sprechen, um ihnen die kolonialen Sprachen wie Spanisch, Portugiesisch oder Englisch aufzuzwingen. Dabei ging oft unter anderem Wissen verloren, das nur mündlich überliefert wurde. Aus diesem Grund sind viele der unterschiedlichen Weltverständnisse, die zum Beispiel in verschiedenen Gegenden Afrikas, Amerikas und Asiens praktiziert wurden und werden, kaum bekannt. **Bis in die Gegenwart leisten BIPOC weltweit erfolgreichen Widerstand gegen die Unterdrückung und Abwertung ihrer Wissens- und Glaubensvorstellungen.**

Die Auswirkungen des europäischen Kolonialismus kann man sich wie einen sozialen "Big Bang"³ (übersetzt: Urknall) vorstellen: mit der Ankunft von Kolumbus wurde ein komplett neues soziales Universum eingeführt. Die Veränderungen, die der europäische Kolonialismus herbeigeführt hat, sind tiefgreifend und nachhaltig. Sie stellten nicht nur einen Wendepunkt für die Menschen in den kolonisierten Gebieten dar, sondern auch für unterdrückte Menschengruppen in Europa wie muslimische und jüdische Menschen, sowie Sinti*zze und

³ Syl Ko (2019): Black Veganism Memoirs - Preview Episode.

Rom*nja. Die gegenwärtige Weltordnung beruht ebenso auf diesen Veränderungen, wie viele Konzepte und Werte, die für selbstverständlich und “normal” gehalten werden. Diese Veränderungen fanden natürlich nicht von heute auf morgen statt, sondern im Verlauf mehrerer Generationen.

Um zu verstehen, wie europäischer Kolonialismus, Rassismus und die Klimakrise zusammenhängen, müssen wir uns mehr mit der kolonialen Gesellschaft und dem kolonialen Denken auseinandersetzen.

Intersektionalität

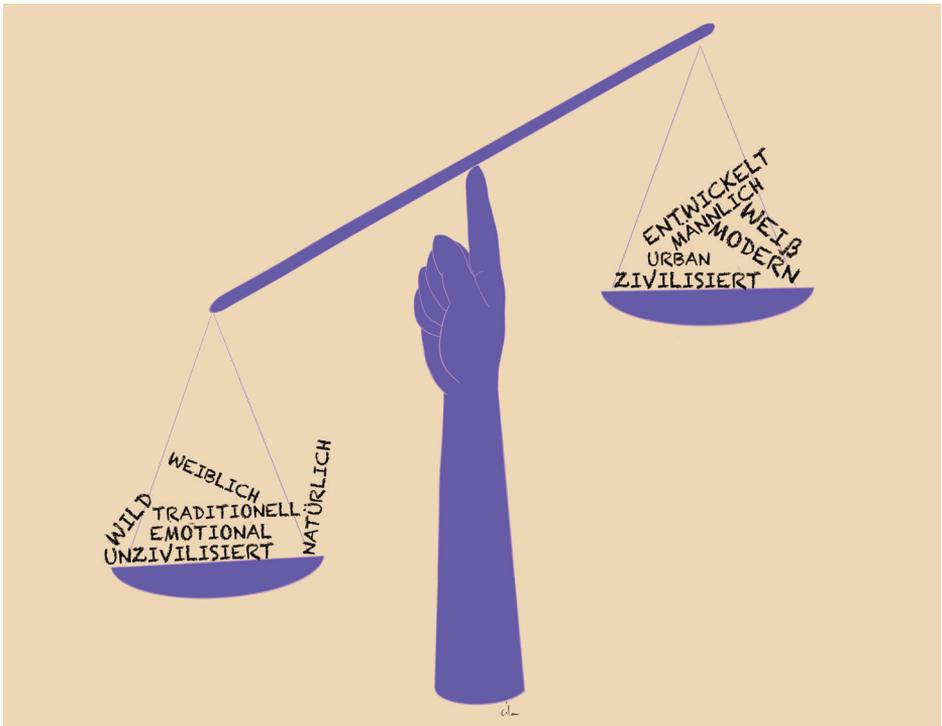
Im Wort Intersektionalität steckt das englische Wort “Intersection”, was auf Deutsch “Überschneidung” oder “Kreuzung” bedeutet. Der Begriff ist auf die Wissenschaftlerin und Juristin Kimberlé Crenshaw zurückzuführen. Er macht deutlich, dass viele Menschen nicht nur entweder von der einen oder der anderen Diskriminierungsform betroffen sind, sondern unterschiedliche Formen sich gleichzeitig auswirken (können). Menschen können also zum Beispiel aufgrund ihres Alters, ihrer Hautfarbe und ihrer Geschlechtsidentität mehrfach diskriminiert werden. Bei der Diskriminierung von Menschen spielen verschiedene soziale Ungleichheiten bzw. Machtverhältnisse zusammen. Klassismus ist ebenfalls eine Form der Diskriminierung aufgrund der finanziellen, wirtschaftlichen benachteiligten Situation einer Person, die intersektional wirkt.

DAS KOLONIALE DENKEN UND RASSISMUS

Im Zuge des Kolonialismus errichteten die europäischen Kolonialmächte ein neues Gesellschaftssystem. Es diente neben dem Profitstreben dazu, ihre Gewaltverbrechen an den kolonisierten und versklavten Menschen zu rechtfertigen. Die Kolonialmächte stellten sich selbst als “überlegen” dar und werteten dabei kolonisierte Menschen und ihre Lebensweisen ab. Dieses neue Gesellschaftssystem ist das global wirksame System des Rassismus, das auf das koloniale Denken aufbaut. Die europäischen Kolonisator*innen erfanden sogenannte “Menschenrassen” innerhalb der Menschenart homo

sapiens. Die erfundenen “Menschenrassen” wurden hierarchisch geordnet, wobei an der Spitze dieser Ordnung immer *weiße* Menschen standen. Mit dieser Ordnung wurden den unterschiedlichen “Menschenrassen” bestimmte Charaktereigenschaften zugeschrieben. *weiße* Menschen schrieben sich selbst positive Eigenschaften zu, während sie kolonisierten und versklavten Menschen negative Eigenschaften zuwiesen. In der Folge fand eine Entmenschlichung, Abwertung und Kategorisierung kolonisierter und versklavter Menschen durch *weiße* Menschen statt. Dieser Prozess wird Rassifizierung genannt. So entstand das rassistische Gesellschaftssystem und die Idee, dass es vermeintlich höherwertige und minderwertige Menschen gäbe.

Ein wichtiger Prozess, der diese hierarchische Ordnung möglich macht, wird mit dem sogenannten “Othering” (“jemanden zum



Anderen machen“) beschrieben. Beim Othering erschafft eine Gruppe von Menschen eine imaginäre Grenze zwischen dem eigenen “Selbst” und einer anderen Gruppe von Menschen, den vermeintlichen “Anderen”. Diese imaginäre Grenze entsteht durch die Erfindung von Unterschieden. Dabei erhält das “Selbst” immer positive Eigenschaften, während dem “Anderen” gegensätzliche negative Eigenschaften zugeschrieben werden. Diese Eigenschaften werden zudem als “von Natur aus gegeben” und unveränderlich dargestellt. Es braucht also die “Anderen” als negative Projektionsfläche, um sich selbst als überlegen zu inszenieren.

Im Kontext des Rassismus bedeutet dies konkret, dass *weiße* Europäer*innen ein rassifiziertes “Anderes” erschufen, das sie als “irrational, primitiv, passiv, traditionell, undiszipliniert” etc. darstellten. Im Gegensatz dazu inszenierten sie sich selber als “rational, komplex, aktiv, modern, diszipliniert” etc. Diese Erfindung von “Menschenrassen” wurde im Laufe der Jahrhunderte von unterschiedlichen Wissenschaftler*innen debattiert und “belegt”. Dazu gehörten beispielsweise Anthropolog*innen, Biolog*innen und Philosoph*innen. Diese machten versklavte und kolonisierte Menschen zu Forschungsobjekten. Auf diesen gewaltausübenden Prozessen der Auf- und Abwertung von Menschen gründet das rassistische Machtverhältnis. Dieses Machtverhältnis “rechtfertigt” das Ziel die vermeintlich “unterlegenen” Kolonisierten gewaltsam zu unterdrücken, zu beherrschen, zu kontrollieren und für Profit auszubeuten. Auf dieser rassistischen Grundlage wurde der europäische Kolonialismus zu einem Missionierungs-, Zivilisierungs- und Entwicklungsprojekt im “Namen der Moderne und der Aufklärung”.

Neben der Einteilung in Schwarze und *weiße* Menschen, schuf das koloniale Denken noch weitere Gegensatzpaare zur Unterteilung der Welt. Dabei geht es z. B. auch um die Einteilung in Mann und Frau, heterosexuell und homosexuell, nicht be_hindert und be_hin-

dert usw. Das Ergebnis ist das koloniale “ideale Menschenbild”, das *weiß*, (cis) männlich, christlich, heterosexuell und nicht be_hindert ist. Auch das gesellschaftliche System bei dem Menschen in genau zwei Geschlechter “Mann” und “Frau” eingeteilt und der “Mann” der “Frau” übergeordnet wird, ist im Zuge der europäischen Kolonisierungsprozesse eingeführt und global durchgesetzt worden. Das hatte zur Folge, dass nach europäischem Maßstab alle weiteren, bereits bestehenden Geschlechtsidentitäten ausgeradiert und unterdrückt wurden. Die strukturellen Ungleichheiten, die das sexistische Machtverhältnis nach wie vor hervorbringt, werden auch bei den Folgen der Klimakrise deutlich (↷ siehe S. 12). Durch die Aufteilung von Menschen in eine zweigeteilte Geschlechterordnung, sowie in andere vermeintliche Gegensatzpaare entstand das zutiefst hierarchische und ungleiche koloniale Gesellschaftssystem.

Abschließend lässt sich also sagen, dass der europäische Kolonialismus Rassismus brauchte, um Macht und Beherrschung über Menschen sowie die Gewalt an ihnen langfristig zu rechtfertigen. **Ohne das rassistische Machtverhältnis hätte es keinen europäischen Kolonialismus und die damit verbundene Ausbeutung, Unterdrückung und Abwertung der Kolonisierten geben können.** Bis in die Gegenwart funktioniert Rassismus, indem Menschen als die “Anderen” und “Fremden” markiert werden und ihnen ihre Selbstbestimmung und ihr Mensch-Sein abgesprochen wird.

KOLONIALES NATURVERSTÄNDNIS

Zusammengefasst bedeutet das: *weiße* Menschen haben sich gegenüber kolonisierten Menschen als “überlegen” inszeniert. Dieser Prozess ging untrennbar damit einher, dass sich *weiße* Menschen auch gegenüber der Natur als “überlegen” darstellten. Das führte zu einem kolonialen Naturverständnis, mit dem europäische Kolonisator*innen die Beherrschung und Ausbeutung von “Natur” rechtfertigten.

Dieses Naturverständnis entstand, indem sich europäische Kolonisor*innen von allen nichtmenschlichen Lebensformen, also von allem, was heute oft als “Natur” bezeichnet wird, abgrenzten. Um diese Abgrenzung zu errichten, wurden die vielfältigen sozialen und ökologischen Beziehungen zwischen Menschen, Pflanzen, Tieren, Erde, Mineralien, Wasser usw. ausgeblendet und nicht als zusammenhängende Systeme betrachtet. So entstand die Trennung zwischen *weißen* Menschen und “Natur”. Diese Trennung basiert auf dem kolonialen Denken: Der *weiße* Mensch stellt sich als Gegensatz zu “Natur” dar und wertet in diesem Zug “Natur” ab. So präsentiert sich der *weiße* Mensch als aktiv, vernünftig, ordentlich, zivilisiert, modern und dynamisch. “Natur” hingegen ist entweder rein, ursprünglich, paradiesisch und exotisch oder wild, gefährlich, mysteriös und chaotisch. Wichtig ist, dass der *weiße* Mensch zu seinem eigenen Vorteil bestimmt, wie und was “Natur” ist.

Europäische Kolonisor*innen erfanden eine “Natur”, die aufgrund ihrer vermeintlichen Unterlegenheit beherrscht und kontrolliert werden müsste. Auf dieser Grundlage beuteten europäische Kolonialmächte die “Natur” in den kolonisierten Gebieten hemmungslos aus. Sie verfolgten das Ziel massiv Profit zu schlagen sowie ihre globale Machtposition zu sichern und zu festigen.

Die europäischen Wissenschaften, wie Biologie, Geographie und Anthropologie (= “Lehre des Menschen”), spielten eine zentrale Rolle bei der Erfindung des kolonialen Naturverständnisses. Das gilt vor allem für die Naturwissenschaften des 18. und 19. Jahrhunderts, welche christlich-religiöse Vorstellungen der Welt ablösten. Europäische Naturwissenschaftler*innen schufen aktiv die Bedingungen, unter denen sie koloniale “Entdeckungs- und Forschungsreisen” in die “Neue Welt” (= kolonisierte Gebiete) unternehmen konnten. Dabei “entdeckten” sie Tier- und Pflanzenarten, die den kolonisierten Menschen vor Ort schon lange bekannt waren und eigneten



Sarai oder Sakhua wird ein Baum im Nordosten Indiens genannt, der für viele Indigene Gemeinschaften wie Oraon oder Bhumij eine wichtige Rolle spielt. Er wird für medizinische und religiöse Zwecke und zur Lebensmittelzubereitung genutzt.

sich das Wissen um Pflanzen und ihre medizinischen Wirkungen der kolonisierten Menschen an. Sowohl Forscher*innen als auch europäische Kolonialmächte schlugen erheblichen Profit aus diesem angeeigneten Wissen. *weiße* Wissenschaftler*innen genossen gesellschaftlichen Ruhm und Ansehen, ohne zu kennzeichnen, von wem dieses Wissen eigentlich war. Diese koloniale Praxis führte dazu, dass viele Erkenntnisse westlicher Wissenschaften auf angeeignetem Wissen aus Asien, Afrika und den Amerikas basieren. Deutsche Wissenschaftler*innen wie Alexander von Humboldt beteiligten sich an diesen kolonialen Reisen und werden noch heute vor allem im Globalen Norden als "Entdecker*innen" gefeiert.

Die europäischen Wissenschaftler*innen betrieben eine Forschung, die Tier- und Pflanzenarten sowie ganze Ökosysteme auf ein "Forschungsobjekt" reduzierte. Sie wandten ihre Forschungsmethoden an und bestätigten ihr Verständnis von "Natur" als lebloses, passives Objekt. Dabei beobachteten, beschrieben und vermaßen, kategorisierten und klassifizierten sie diese anhand starrer Schemata und Modelle. Sie gaben den bereits bekannten Pflanzen- und Tierarten lateinische oder griechische Namen und verdrängten und unterdrückten damit bestehende Wissens- und Sprachsysteme. Denn im Zuge des Kolonialismus beanspruchten europäische Wissenschaften universale Allgemeingültigkeit, womit die Ablehnung und Abwertung nicht-europäischen Wissens einherging. Diese Unterdrückung findet noch heute statt: Indigene Namen und Beschreibungen für Pflanzen- und Tierarten werden kaum anerkannt und unsichtbar gemacht.

Es wird deutlich: die vermeintliche Überlegenheit *weißer* Europäer*innen ist das Ergebnis sowohl der Rassifizierung von kolonisierten Menschen als auch der Trennung und Abwertung von "Natur". Aufbauend auf dem kolonialen Naturverständnis fand eine kapitalistische Bewertung von "Natur" statt. Heute wird deswegen oft

von "Natur" als "natürliche Ressource" gesprochen. Die europäischen Kolonialmächte betrachteten die sogenannte "Neue Welt" (= kolonisierte Gebiete) als vermeintlich unversiegbare Quelle. Diese sollte ihnen bedingungslos das Rohmaterial zur Verfügung stellen, um technologischen industrialisierten Fortschritt und damit ihr wirtschaftliches Wachstum und ihren Lebensstil zu realisieren. In dieser neu aufgestellten Beziehung zwischen *weißen* Menschen und "Natur", wurde "Natur" zu einem Symbol des unendlichen Konsums und der endlosen Verfügbarkeit. Da noch gegenwärtig das koloniale Erbe angetreten wird, bildet das koloniale Naturverständnis damals wie heute die Grundlage für Raubbau, Extraktivismus (↪ siehe Infobox: Raubbau und Extraktivismus, S. 35) und Umweltzerstörung.

EINE RASSISMUSKRITISCHE UND DEKOLONIALE PERSPEKTIVE AUF DIE KLIMAKRISE

Bei der Betrachtung der europäischen Kolonialgeschichte wird deutlich, dass der europäische Kolonialismus untrennbar mit der Entstehungsgeschichte des Rassismus verwoben ist. Der europäische Kolonialismus hat weltweit ein rassistisches Macht- und Unterdrückungssystem gewaltvoll durchgesetzt, das sowohl auf der rassistischen Idee "höherwertiger" und "minderwertiger" Menschen als auch der Trennung zwischen *weißen* Menschen und "Natur" basiert. Rassismus ist die Ideologie, die die gegenwärtige Umweltzerstörung und Zerstörung der Lebensgrundlagen von BIPOC durch *weiße* Menschen nach wie vor rechtfertigt. Das Ziel ist es damals wie heute im Namen von "Zivilisation", "Entwicklung" und "Moderne" den Lebensstil, Profit und die Sicherheit *weißer* Menschen zu ermöglichen. In der Konsequenz haben *weiße* Menschen die klimatischen Bedingungen weltweit derart verändert, dass die Biosphäre ironischerweise zur existenziellen Bedrohung wurde.



*Ta'Kaiya Skoden Stoodis Blaney ist ein*e junge*r Schauspieler*in, Singer-Songwriter*in, Land Defender*in und Klimaaktivist*in von der Tla'amin First Nation im Norden Vancouvers, dem heutigen Kanada.*

Erst wenn die koloniale und rassistische Ebene der Klimakrise betrachtet werden, wird klar, dass der menschengemachte Klimawandel eben nicht von allen Menschen gleichermaßen verursacht wurde, sondern seine Ursache im kolonialen Denken wurzelt, das weiße Menschen global eingeführt haben und nach wie vor praktizieren. Kolonialismus, Rassismus und Klimakrise stehen in einem untrennbaren Zusammenhang zueinander. Die gegenwärtige Klimakrise zulasten von BIPOC weltweit ist das Ergebnis über 500-jähriger kolonialer Praxis.

Nur die Umweltzerstörung in nicht-europäischen Ländern und die systematische Versklavung kolonisierter Menschen ermöglichten die historische Bereicherung, die Industrialisierung und Technologisierung der Länder des Globalen Nordens. Das heißt, die europäischen Kolonialmächte bauten über fünf Jahrhunderte hinweg auf Kosten kolonisierter Menschen und Gebiete ihre wirtschaftliche, politische und ideologische Vormachtstellung auf. Diese Machtstrukturen sind auf globaler Ebene noch heute wirksam und werden deswegen auch koloniale Kontinuitäten genannt. Damit werden wir uns im nächsten Kapitel genauer auseinandersetzen.

3. KOLONIALE KONTINUITÄTEN

Die Allgegenwärtigkeit der kolonialen Machtstrukturen wird auch als koloniale Kontinuität bezeichnet. Die genannten Machtverhältnisse reproduzieren sich stetig seit dem offiziellen Ende der Kolonialzeit und sorgen für verschiedene Formen und Verknüpfungen der Unterdrückung. Der Globale Norden spielt früher wie heute die Rolle des Unterdrückenden. Der Globale Süden wird wiederum unterdrückt. Um dieses Verhältnis und die damit zusammenhängenden Folgen für das Klima besser zu verstehen, haben wir hier ein paar Beispiele für Dich gesammelt.

EMISSIONEN UND DIE HISTORISCHE VERANTWORTUNG

Wie wir in den bisherigen Kapiteln erfahren haben, sind die Klimakrise und die damit verbundenen Folgen für Umwelt und Menschen hauptsächlich auf die Länder des Globalen Nordens zurückzuführen. Diese sorgen seit der Industrialisierung dafür, dass riesige Mengen an Emissionen (↪ siehe Infobox: Treibhauseffekt, S.8) in die Atmosphäre freigesetzt werden. Länder wie Deutschland und die USA hatten im Laufe des 19. Jahrhunderts ihre höchsten CO₂-Ausstöße zu verzeichnen. Seitdem sinken ihre Emissionen zwar, jedoch tragen sie bereits über einen längeren Zeitraum zu den weltweiten CO₂-Emissionen bei als Länder des Globalen Südens.

Globaler Süden/Globaler Norden

Die Begriffe "Globaler Süden" und "Globaler Norden" beschreiben die historisch gewachsenen und gegenwärtigen Macht- und Unterdrückungsstrukturen auf globaler Ebene.

Der Begriff Globaler Süden beschreibt Länder und Orte auf der Welt (zum Beispiel Länder in Afrika, Südostasien oder Süd- und Mittelamerika), die sich global betrachtet in einer politisch und wirtschaftlich benachteiligten Position befinden. Dieser Zustand ist auf die europäische Kolonialzeit und die damit verbundene Ausbeutung jeglicher Art zurückzuführen, die wiederum vom Globalen Norden (zum Beispiel Europa und die USA) ausgeht. Länder des Globalen Nordens befinden sich in einer privilegierten Machtposition und werden auch häufig als "westliche Welt" oder der "Westen" bezeichnet. Die Einteilung in Süd und Nord wird unabhängig von der geografischen Verortung verstanden, denn auch Australien zählt zum Beispiel zu den Ländern des Globalen Nordens. Die Bezeichnung Globaler Süden soll wertende und fremdbestimmte Ausdrücke für die besagten Länder ersetzen.

Somit ist die EU für 27% der seit 1850 ausgestoßenen CO₂-Emissionen verantwortlich. Während alle Länder des Globalen Südens zusammen für 41% der historischen Emissionen verantwortlich sind. Das Ungleichgewicht von Emissionen der Länder des Globalen Nordens und der des Globalen Südens macht folgender Vergleich

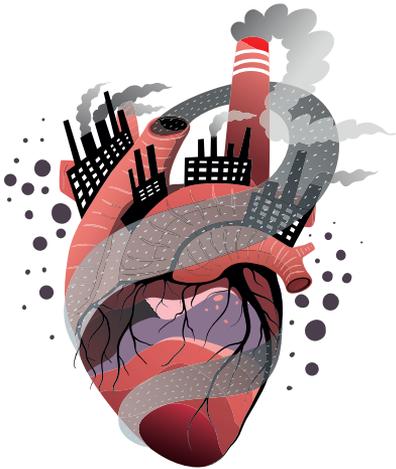
noch deutlicher: Allein im Jahr 2013 verursachte Deutschland als einzelnes Land so viel CO₂ wie alle 49 afrikanischen Länder südlich der Sahara gelegen zusammen.

Zusammenfassend verursachen Länder des Globalen Nordens bereits seit Jahrzehnten den Klimawandel. Sie tragen historisch eine größere Verantwortung als Länder in Afrika, Lateinamerika oder Asien. Während der Globale Norden diese Länder fortlaufend ausbeutet, zieht der Globale Süden immer mehr Nachteile aus der Situation.

Brasilien zum Beispiel zählt heute zu den Ländern, die am meisten Treibhausgasemissionen jährlich in die Erdatmosphäre freisetzen. Grund dafür ist die weitflächige Abholzung des Amazonas Regenwaldes und die damit zusammenhängende Rinderzucht. Durch Rodungen werden riesige Mengen an CO₂, die in Bäumen gebunden und gespeichert sind, freigesetzt. Die CO₂-Emissionen, die durch Entwaldung in Ländern des Globalen Südens entstehen, sind für ca. 25% der Erderwärmung verantwortlich. Die gerodeten oder abgeholzten Flächen werden anschließend häufig als Weideland für die Rinderzucht genutzt. Die Rinder wiederum setzen während ihrer Verdauung Methan frei, das ebenfalls den Treibhauseffekt ankurbelt. Methanemissionen durch Rinderzucht machen zusätzlich 15% des menschengemachten Treibhauseffekts aus. Häufig wird das Rindfleisch dann schlussendlich nach Europa und andere Länder, die im Zuge der Anpassung an eine westliche Lebensweise zunehmend mehr Rindfleisch konsumieren, exportiert.

Auch Soja wird auf den gerodeten Flächen angebaut und in der EU als Futtermittel in der Fleischindustrie genutzt. Im Schnitt importiert die EU fast 34 Millionen Tonnen Soja im Jahr, größtenteils aus Südamerika. Dafür wird eine Anbaufläche benötigt, die so groß ist wie Belgien, die Niederlande und Österreich zusammen. Die Treibhausgasemissionen Brasiliens hängen also stark mit dem

Konsum in Europa und der *weißen* Oberschicht im Globalen Süden zusammen und können deshalb nicht alleinstehend betrachtet werden. Das bedeutet, dass auch hinter den Emissionen, die Länder im Globalen Süden ausstoßen, sehr häufig direkt oder indirekt der Globale Norden steckt. Um besser zu verstehen, inwiefern koloniale Strukturen bis heute in Ländern des Globalen Südens eine Rolle spielen, erklären wir im nächsten Kapitel genauer, auf welche Weise Rohstoffe wie Soja überhaupt beschafft werden.



Die **19%** der Weltbevölkerung im **Globalen Norden** sind für **92%** der **weltweiten CO₂-Emissionen** verantwortlich...

...die **restliche Weltbevölkerung** für die **letzten 8%**

RESSOURCENAUSBEUTUNG UND RAUBBAU

Wie Du gelernt hast, waren schon vor 500 Jahren die “natürlichen Ressourcen” der Länder des Globalen Südens bei Menschen des Globalen Nordens sehr begehrt. Rohstoffe wie Zuckerrohr, Kaffee, Tee und Baumwolle wurden in der Kolonialzeit erstmals exportiert. Heute sind es vor allem seltene Bodenschätze wie Metalle und Erdöl. Diese Art der Ressourcenausbeutung findet bis heute kontinuierlich statt. Das kapitalistische System, in dem wir uns befinden, ermöglicht und fördert diese Ausbeutung. Der Teufelskreis: Wenn jemand mehr Gewinn erzielen möchte, muss dafür etwas ausgebeutet werden; seien es Tiere, Pflanzen oder Menschen. Die eine Seite profitiert, während die andere benachteiligt ist.

Diese Dynamik spiegelt auch der Raubbau (↪ siehe Infobox: Raubbau und Extraktivismus, S. 35) wider. Hierbei werden "natürliche Ressourcen" ohne Achtung der Biodiversität und Erhaltung der Ressource abgebaut bzw. der Umwelt entzogen. Darunter leiden überwiegend die Umwelt und Menschen des Globalen Südens. Der Globale Norden profitiert vom Raubbau, indem günstige Rohstoffe importiert werden. Diese sind günstig, weil Menschen aus dem Globalen Süden für sie ausgebeutet werden und oftmals keine Wahl haben als zu extrem niedrigen Löhnen zu arbeiten. Diese ausbeuterischen Strukturen entwickelten sich bereits in der Kolonialzeit und halten bis heute an. Damals wurde die Arbeitskraft von BIPOC im Globalen Süden systematisch ausgebeutet, woraus *weiße* Menschen hohen Profit schlugen (↪ siehe Kapitel: Versklavung und Ausbeutung für Profit, S. 15). Heute ist es nicht anders. Es sind Unternehmen, politische Akteur*innen und nicht zuletzt

Raubbau und Extraktivismus

Raubbau bezeichnet den Abbau oder die Gewinnung natürlicher Ressourcen, mit dem Ziel so viel Gewinn wie möglich zu erzielen und dabei die ökologischen Folgen zu ignorieren. Seit der Kolonialzeit übernutzen Menschen des Globalen Nordens die Umwelt, wodurch Ökosysteme gefährdet werden und Arten kurz vor der Ausrottung stehen.

Extraktivismus ist auf die Nutzung natürlicher Ressourcen Indigener Menschen zurückzuführen. Viele unterschiedliche Indigene Gruppen entnehmen seit Jahrzehnten der Umwelt nur so viel, wie sie gerade benötigen, um so die Erhaltung des Ökosystems zu sichern.

Mittlerweile hat der Begriff jedoch eine neue Bedeutung bekommen und taucht oft als "Neo-Extraktivismus" auf. Dabei bezieht er sich auf den Raubbau und dessen soziale und politische Aspekte. Regierungen in Ländern des Globalen Südens, meist in Lateinamerika, regulieren die Prozesse der natürlichen Ressourcenausbeutung. Trotzdem bleiben die zerstörerischen (kolonialen) Strukturen bestehen: Ökosysteme und BIPOC leiden weiterhin unter den Folgen des Raubbaus.

die Gesamtbevölkerung des Globalen Nordens, die massiv von der Umweltzerstörung und Ausbeutung profitieren.

Es gibt zahlreiche Beispiele von Raubbau bei der Gewinnung von Bodenschätzen wie Erdöl oder Metallen, sowie in der industriellen Landwirtschaft. Bekannte Beispiele sind die Palmölindustrie in Indonesien und der Sojaanbau im Amazonas-Regenwald. In beiden Fällen eignen sich Großkonzerne oft unter fragwürdigen Umständen fruchtbares Land an, um dort anschließend großflächige Monokulturen zu betreiben. Dieser Vorgang wird auch als Landraub bezeichnet und wurde bereits während der Kolonialzeit praktiziert. Mit dieser Aneignung geht einher, dass BIPOC und gesellschaftlich ausgegrenzte Menschen des Globalen Südens ihr Zuhause verlieren und vertrieben werden.

Im brasilianischen Regenwald wird Landraub und Raubbau im großen Stil betrieben. Wie im vorherigen Kapitel beschrieben, wird dort Soja in großflächigen Monokulturen angebaut, wo vorher artenreiche intakte Ökosysteme herrschten. Für die Monokulturen, die fruchtlose Böden hinterlassen, werden riesige Flächen an Regenwald, oft auch Trockenwald an anderen Orten, abgeholzt oder gerodet. Zudem benötigt der Sojaanbau riesige Mengen an Wasser und es kommen Pestizide zum Einsatz, die in Europa nicht zugelassen sind. Großkonzerne handeln rücksichtslos gegenüber der Ökosysteme und rauben der Umwelt jeden Nährstoff bis die Böden unbenutzbar sind. Danach ziehen sie weiter. Hinter sich lassen sie leblose kahle Landstreifen.

Häufig wird das Soja dort angebaut, wo Indigene Menschen, ländliche Gemeinschaften, Bäuer*innen und Bauern seit Jahrzehnten oder oft seit Jahrhunderten lebten. Sie werden vertrieben und verlieren ihre Lebensgrundlagen aufgrund der hohen Nachfrage nach Fleisch in Europa.

Nach einem solchen Anbau, oder auch Abbau von natürlichen Rohstoffen wie Erdöl oder Metallen, sind die betroffenen Regionen hinterher unbenutzbar und unbewohnbar. Es findet eine Übernutzung der Umwelt statt. Diese massive Umweltzerstörung durch Raubbau für Rohstoffgewinn, Entwaldung für großflächige Land- und Bodennutzung für Monokulturen oder Weideland und Anlagen zur Energieversorgung findet gegenwärtig und fand historisch vor allem im Globalen Süden statt. Zusammengefasst heißt das: **Die Kosten für den Lebensstil, Profit und die Sicherheit weißer Menschen tragen vorrangig BIPOC und marginalisierte Menschen sowohl im Globalen Süden als auch im Globalen Norden. Gegen diese Zustände leisten BIPOC und marginalisierte Menschen seit Jahrhunderten aktiven Widerstand und kämpfen bis heute gegen Umweltzerstörung und für ihre Land- und Menschenrechte** (↪ siehe Kapitel: Bewegungs- und Widerstandsgeschichten, S.46).

Klimaneutralität

Es gibt keine offizielle Definition des Begriffs "Klimaneutralität". Klimaneutralität bedeutet im Prinzip, dass der Ausstoß von Treibhausgasen, wie CO₂, Methan oder Lachgas, auf Null reduziert werden soll. Dazu sollen deutlich weniger Treibhausgase ausgestoßen werden. Treibhausgase, die trotzdem freigesetzt wurden, durch Gegenmaßnahmen ausgeglichen werden.

Was nach dem Ausgleich und den Einsparungen von Treibhausgasen übrig bleibt wird "Netto" genannt. Um Klimaneutralität zu erreichen, gibt es unterschiedliche Ansätze und Ideen. Technologien und Maßnahmen sind erst klim neutral, wenn sie keinen Einfluss auf die globale Erderwärmung haben. In der Realität sieht dieses Vorhaben allerdings so aus, dass primär nicht die notwendigen Maßnahmen entwickelt werden, um Treibhausgase zu reduzieren. Diese Maßnahmen wären zum Beispiel eine Agrarwende, keine fossilen Brennstoffe mehr für die Energieversorgung oder eine Verkehrswende, die nicht auf Autos basiert. Vielmehr ist es so, dass Treibhausgase weiterhin ausgestoßen werden und als Ausgleichsmaßnahme beispielsweise die Pflanzung junger Bäume (vor allem im Globalen Süden) gewählt wird. Das hat natürlich nicht dieselbe Wirksamkeit wie bereits seit Jahrhunderten bestehende Wälder als CO₂-Speicher und geht vor allem auf Kosten von BIPOC im Globalen Süden.

VON WEGEN “GRÜNE TECHNOLOGIEN”

Zahlreiche Lösungsansätze zur Verlangsamung der voranschreitenden Klimakrise aus dem Globalen Norden tragen koloniale Denkweisen in sich. Sie sind oft technikorientiert und werden häufig als “grüne Technologien” bezeichnet. “Grün”, da sie “nachhaltig” und “umweltfreundlich” seien. Das Umweltbundesamt schreibt, dass es bei solchen zukunftsorientierten Lösungen darauf ankomme, Rohstoffe effizient zu nutzen. Eine ziemlich problematische Aussage, denn viele sogenannte grüne Lösungen benötigen seltene und begrenzte natürliche Rohstoffe, die sich in den meisten Fällen in Ländern des Globalen Südens befinden und mittels Raubbau beschafft werden.

Nehmen wir das Elektroauto als Beispiel. Da nachhaltige Mobilität im Rahmen der Klimaneutralität ein großes Ziel (der Länder im Globalen Norden) ist, argumentieren Autofirmen, dass wir so viel Elektromobilität wie möglich für die Bekämpfung der Klimakrise bräuchten. In der Benutzung mag ein solches Auto zwar weniger Emissionen ausstoßen als ein herkömmliches Auto mit Verbrennungsmotor. Was allerdings wenig Beachtung findet, ist der äußerst kritisch zu betrachtende Herstellungsprozess. Denn dabei wird mehr Energie verbraucht als üblich. Hinzu kommt, dass die Beschaffung der benötigten Bestandteile für die wiederaufladbare Batterie des E-Autos alles andere als nachhaltig ist.

LITHIUM UND E-AUTOS

Lithium ist eines der wichtigsten Metalle bei der Herstellung von wiederaufladbaren Akkus, die sich in E-Autos, Smartphones und Laptops befinden. Das größte Vorkommen weltweit befindet sich in Bolivien. Das Problem daran: Es ist eine begrenzte natürliche Ressource. Die Lithiumvorkommen werden nicht ewig halten und die Idee vom E-Auto als zukunftsorientiertes nachhaltiges Verkehrsmittel scheitert bereits an diesem Punkt. Während Landschaften,

wie die Salzwüste Salar de Uyuni in Bolivien durch Lithiumabbau zerstört werden, bauen Kinder in der Demokratischen Republik Kongo das ebenfalls für E-Autos wichtige Kobalt in Minen ab. Und das ohne passende Schutzkleidung zu einem Hungerlohn. Dieses Beispiel zeigt mal wieder, wie präsent koloniale Strukturen sind und sich Menschen des Globalen Nordens an Ressourcen anderer bereichern. Wir müssen feststellen, dass die koloniale Denkweise unsere Verhältnisse bis heute formt (↪ siehe Kapitel: Das koloniale Denken und Rassismus, S. 22). Nicht nur menschenunwürdige und lebensbedrohliche Arbeitsverhältnisse im Globalen Süden werden durch sogenannte grüne Lösungen unterstützt. Durch den Raubbau solcher Rohstoffe werden riesige Mengen an Wasser benötigt. Gleichzeitig werden die mit Chemikalien verunreinigten Abwässer nicht ordnungsgemäß entsorgt, wodurch die umliegenden Böden weitflächig vergiftet werden. Als Folge müssen BIPOC und gesellschaftlich ausgegrenzte Menschen, die schon seit Jahrzehnten dort leben, ihre Häuser verlassen. Ihnen wird ihre Lebensgrundlage entzogen, da die Felder, auf denen sie zuvor Landwirtschaft betrieben haben, nun unfruchtbar sind.

Ein tatsächlicher Lösungsansatz, dessen Kosten nicht der Globale Süden trägt, wäre beispielsweise der Ausbau von Fahrradstraßen und öffentlichen Verkehrsmitteln. Diese Verkehrskonzepte, die nicht auf Autos basieren, werden dagegen gar nicht erst berücksichtigt. Das liegt daran, weil mit ihnen nicht so viel Gewinn erzielt werden kann. **Es sind BIPOC im Globalen Süden, die die sozialen und ökologischen Kosten für vermeintlich nachhaltige technische Klimalösungen tragen.**



***Fatima Jibrell** ist eine somalische Umweltschützerin und Gründerin der Organisation Horn Relief, heute Adeso. Seit 30 Jahren kämpft sie gegen die Abholzung von Bäumen für die Herstellung von Holzkohle.*

PROZESSAUSLAGERUNG

Vielleicht erinnerst Du Dich, als 2018 die Entsorgung von Plastik ein großes Thema in den Medien war. Grund dafür war eine neue Regelung, die China einführte. Denn bis dahin war China eine der Hauptannahmestellen für Plastikmüll weltweit. Länder aus Europa exportierten ihren Plastikmüll nach China, wo er weiter verarbeitet wurde. Diese Weiterverarbeitung wurde allerdings immer schwieriger, da immer mehr verunreinigtes Plastik in China ankam. Grund dafür sind Länder wie Deutschland, die die einfach wiederverwertbaren Kunststoffe selbst recycelten. In China kam also das Plastik an, das nur schwer recycelbar ist. Deshalb landete der importierte Plastikmüll letztendlich auf chinesischen Müllkippen oder in Verbrennungsanlagen. Bei dieser Verbrennung werden viele giftige Stoffe freigesetzt. Aufgrund dieser hohen ökologischen Belastung führte China strengere Regelungen ein, sodass weniger verunreinigtes Plastik importiert werden konnte. Daraufhin fanden Länder des Globalen Nordens neue Abnehmer in Malaysia, Thailand und Vietnam. Doch auch diese Importeure waren nach kurzer Zeit von der Plastikflut aus Ländern wie den USA, Deutschland und Großbritannien, überfordert. Nach wenigen Monaten und mehreren Tonnen illegal importierten Plastikmülls mussten sie ebenfalls mit strengeren Vorschriften reagieren. Trotzdem exportierte Deutschland 2020 den Großteil des deutschen Plastikmülls nach Malaysia und zwar 151.000 Tonnen.

Länder des Globalen Nordens lagern Recyclingprozesse von Plastik aus, weil sie sich nicht mit den Folgen von billigem Plastikkonsum für Bevölkerung und Ökosysteme auseinandersetzen möchten. Stattdessen belasten sie mit ihrem Müll BIPoC und sozial ausgegrenzte Menschen im Globalen Süden.

ZU KOLONIALEN STRUKTUREN IN UMWELT- UND KLIMABEWEGUNGEN

So wie die kolonialen Strukturen ihre Auswirkungen auf das Klima und die Umwelt haben, formen sie auch die Klimabewegungen, wie zum Beispiel Fridays for Future. Besonders durch Greta Thunberg, die Leitfigur der mehrheitlich *weißen* Klimabewegung, tauchte das Thema Klimakrise und dessen Folgen immer häufiger, fast täglich, in den deutschen Medien auf. Es wird so dargestellt, als wäre sie die weltweit erste junge Klimaaktivistin. Dabei kämpfen seit Jahrzehnten junge BIPOC Aktivist*innen weltweit gegen die Folgen des Klimawandels, von denen nur selten zu hören oder zu lesen ist. Fallen Dir welche ein?

Zwei Beispiele aus der Gegenwart sind Adwoa Addae und Tonny Nowshin. Adwoa Addae ist ein*e queere*r Klimaaktivist*in aus Jamaika. Adwoa kämpft für mehr Sichtbarkeit von queeren und trans* BIPOC, die besonders schwer von Klimafolgen betroffen sind. Nowshin kämpft in Deutschland für die Erhaltung der Mangrovenwälder in Bangladesch, die für ein Kohlekraftwerk weichen sollen. Neben vielen anderen Aktionen nahm Nowshin 2020 an einer Protestaktion zusammen mit *weißen* Klimaaktivist*innen gegen ein Kohlekraftwerk in Deutschland teil. Im Nachhinein wurde Nowshin auf keinem offiziellen Pressefoto abgebildet. Die gleiche Erfahrung musste ihre ugandische Mitstreiterin Vanessa Nakate machen, die Anfang 2020 von einer Nachrichtenagentur aus einem Pressefoto, auf dem sie neben *weißen* Aktivist*innen zu sehen ist, ausgeschnitten wurde. Eine deutlich rassistische Handlung. Nicht nur bekommen beide Aktivist*innen of Color damit keine Anerkennung für ihre Arbeit. Ihre Präsenz wird schlichtweg unsichtbar gemacht.

Dadurch reproduziert sich immer wieder nur das Bild *weißer* Klimaaktivist*innen. Diesen wird im Globalen Norden eine Bühne gegeben. Ihnen wird zugehört, während denjenigen, die bereits seit Jahrzehnten von den Folgen des Klimawandels betroffen sind, kein



Adwoa Addae ist ein*e queere*r Klimaaktivist*in aus Jamaika. Adwoa kämpft für mehr Sichtbarkeit von queeren und trans* BIPOC, die besonders schwer von Klimafolgen betroffen sind.

Gehör geschenkt wird.

Bilder erzählen immer auch eine Geschichte. Dadurch, dass BIPOC Perspektiven in deutschen Medien so gut wie keinen Raum bekommen, fehlt die Repräsentation ihrer Lebensrealitäten. Durch diese fehlende Repräsentation werden BIPOC ausgegrenzt. Ihnen wird das Gefühl und die Botschaft vermittelt, Klimaaktivismus sei nur etwas für *weiße*. Das passiert auch, indem BIPOC in Deutschland kategorisch ein mangelndes Interesse an Umweltschutz unterstellt wird. Die Realität zeigt jedoch: Dem ist ganz und gar nicht so. Wusstest Du, dass BIPOC Klimaaktivist*innen in Deutschland im Sommer 2021 die erste BIPOC Klimagerechtigkeitskonferenz in Präsenz und im Herbst 2020 die erste Online BIPOC Klimagerechtigkeitskonferenz organisiert haben? Es entstand ein sicherer Rahmen, in dem sich BIPOC Klimaaktivist*innen austauschen konnten.

WHITE SAVIOR KOMPLEX

Klimaaktivismus im Globalen Norden basiert im Grunde auf der Denkweise des “*weißen* Naturschutzes”, dessen Ursprung im Kolonialismus wiederzufinden ist. Wie wir im Kapitel zum “kolonialen Naturverständnis” erfahren haben, sind *weiße* Menschen davon ausgegangen, dass sie der “Natur” überlegen sind. Und obwohl *weiße* Menschen (historisch) die größte Verantwortung für die Klimakrise tragen, sehen sie sich heute in der Position der Rettenden: “Wir müssen das Klima retten”. Diese Dynamik erinnert an das Phänomen des white saviorism (übersetzt: *weiße* Retterschaft), bei dem *weiße* häufig das Bedürfnis verspüren BIPOC im Globalen Süden retten zu müssen bzw. “aus ihrem Elend befreien zu müssen”. Der Konflikt dabei ist, dass gerade sie überhaupt für die prekäre Lage der Länder des Globalen Südens verantwortlich sind. Doch anstatt Verantwortung zu übernehmen, die eigene Geschichte aufzuarbeiten, Hierarchien zu durchbrechen und Macht und Privilegien abzugeben, stellen

sie sich als die “Rettenden” dar und verfestigen somit das Bild der “fortschrittlicheren, überlegeneren” Gesellschaft.

Diese Aufwertung des eigenen Selbstbildes gelingt unter anderem durch die Abwertung und Ignoranz gegenüber Jahrhunderte langer Widerstandskämpfe und wesentlicher (Überlebens-) Strategien von BIPOC im Umgang mit der Klimakrise. So können sich weiße Klimaaktivist*innen als die weltweit einzigen “Umweltretter*innen” präsentieren.

DAS PROBLEM AM WEIßEN KLIMAAKTIVISMUS

In Deutschland bestehen die Klimabewegungen mehrheitlich aus *weißen* mittelständischen Menschen. Es werden häufig Standpunkte vertreten, die kritisch gegenüber dem kapitalistischen Konsumverhalten der westlichen Gesellschaften sind und in ihm das Übel für die derzeitige Lage sehen. An dieser Stelle sollten wir uns allerdings fragen, wer sich überhaupt einen “nachhaltigen” Lebensstil, den die meisten *weißen* Klimaaktivist*innen anstreben, leisten kann. Denn Nachhaltigkeit bedeutet oft auch mehr Geld ausgeben, für z.B. den Pulli aus nachhaltiger Baumwolle oder Lebensmittel im Bio-Laden. Das Ziel oder den Wunsch nichts mehr zu konsumieren, können nur diejenigen haben, die im Überfluss leben. All diejenigen, denen finanziell weniger zur Verfügung steht, tragen ohnehin schon viel weniger zur Klimakrise bei als eine mittelständische Person (aus dem Globalen Norden). Die Verurteilung nicht nachhaltiger Lebensweisen ist also auch klassistisch (↪ siehe Infobox: Intersektionalität, S. 22).

weiße Klima- und Umweltaktivist*innen klammern oft aus, dass rassistische Strukturen eine tragende Rolle in der Klimakrise spielen. Dadurch vergessen sie ihre auf der ganzen Welt verteilten Mitstreiter*innen. Durch diese Denkweise entstehen Forderungen, die sich lediglich auf den Globalen Norden beziehen und gleichzeitig die Menschen im Globalen Süden vergessen. Denn Deutschland

ist noch nicht regelmäßig von Umwelt- und Klimakatastrophen betroffen. Im Gegensatz zum Globalen Süden mussten erst wenige Menschen ihr Zuhause aufgrund von Überschwemmungen oder Dürren aufgeben.

Die Flutkatastrophe von 2021 wurde in der deutschen Öffentlichkeit erstmals ernsthafter als Folge der Klimakrise diskutiert. Der Kampf gegen die Klimakrise ist in Ländern des Globalen Nordens kaum mit den Gefahren zu vergleichen, die sich Umweltaktivist*innen im Globalen Süden stellen müssen, wenn sie Widerstand leisten. Allein 2019 wurden 212 Umweltaktivist*innen im Kampf gegen die Klimakrise ermordet. Mehr als die Hälfte der Morde sind in Kolumbien und auf den Philippinen zu verzeichnen.



Das **reichste 1%** der Weltbevölkerung stieß zw. 1990 und 2015 **doppelt so viel** CO₂ aus...

... wie die **ärmeren 50%** der Weltbevölkerung **zusammen!**

4. BEWEGUNGS- UND WIDERSTANDSGESCHICHTEN

VOM LOKALEN UMWELTSCHUTZ ZUR GLOBALEN KLIMAGERECHTIGKEIT - EINE BEWEGUNGSGESCHICHTE

Klimabewegungen haben eine lange Geschichte. Entgegen der in Deutschland weit verbreiteten Annahme, sie hätten ihren Ursprung in *weißen* Umweltgruppen, sieht die Realität ganz schön anders aus. Im Laufe der 1960er Jahre entstanden in den USA Umweltbewegun-

gen, die mehrheitlich *weiß* und mittelständisch waren. Sie protestierten gegen die industrielle Umweltverschmutzung mit dem Ansatz: “Not in my backyard” (übersetzt: Nicht in meinem Hinterhof). Tatsächlich gelang es ihnen, viele Industrien aus ihren Vierteln zu vertreiben. Jedoch führte dies nur zu einer Verschiebung der Probleme, nicht zu einer gänzlichen Abschaffung der umweltschädlichen Industrien. So zogen die meisten Industrien an Orte, in denen größtenteils BIPOC lebten und lagerten so die Umweltverschmutzung auf eben diese Communities aus. Diese Auslagerung von Umweltschäden auf Communities of Color wird “Umweltrassismus” genannt.

Denn mehr als alles andere war – und ist bis heute – die Rassifizierung der größte Indikator dafür, dass Menschen nah an schädlichen Industrien wohnen (mehr noch als soziale Klasse, Geschlecht etc., wobei diese wiederum intersektional wirken können). Eine Studie von 1994 zeigt, dass BIPOC in den USA 47% wahrscheinlicher neben einer giftigen Mülldeponie wohnen als *weiße*.

So auch im kleinen und ländlichen Warren County Anfang der 1980er Jahre, in dem überwiegend Schwarze Menschen lebten. Die Regierung in North Carolina hatte entschieden in Warren County 6.000 LKW Ladungen Giftmüll zu deponieren. Die Bevölkerung fing an sich dagegen zu organisieren. Schon als die ersten LKWs in die Stadt kamen, blockierten die Einwohner*innen die Zufahrtsstraße zur Mülldeponie. Ihre Protestmärsche sowie ihre Proteste des zivilen Ungehorsams hielten 6 Wochen an und mehr als 500 Menschen wurden festgenommen. Die Proteste in Warren County werden oft als Wiege der Umweltgerechtigkeitsbewegung bezeichnet. Denn die mehrheitlich Schwarzen Aktivist*innen betrachteten die Umweltprobleme nicht isoliert, sondern verstanden sie auch als soziale Probleme, die ihren Ursprung in gesellschaftlichen Hierarchien und Ausbeutungssystemen hatten. Die Idee der Umweltgerechtigkeit verbreitete sich schnell und es bildeten sich

weltweit Umweltgerechtigkeitsbewegungen, die meist aus der Initiative von BIPOC-Communities entstanden.

Eine ähnliche Dynamik können wir hinsichtlich der Klimakrise und Klimagerechtigkeitsbewegungen wahrnehmen. In den 1980er Jahren begannen erste größere Auseinandersetzungen mit der Klimakrise. Im Globalen Norden wurde diese als isoliertes Klimaproblem verstanden. Vermeintliche Lösungen zielten darauf ab Treibhausgase



zu reduzieren, die für die Erderhitzung verantwortlich gemacht wurden. Dabei wurde die Klimakrise und die vermeintlichen Lösungen nur aus einer technischen Sicht betrachtet. Diese technischen Lösungen verursachten neue Ungerechtigkeit, ohne die Wurzel des Problems zu beheben (→ siehe Kapitel: Koloniale Kontinuitäten, S. 31).

Doch ganz nach dem Motto “Wir sitzen alle im selben Boot” betrachteten sowohl die frühen Klimabewegungen als auch die

Politiker*innen des Globalen Nordens die Klimakrise und ihre Lösung als ein Problem, dessen Verantwortung und Konsequenzen alle gleich betrifft. Diese Annahme schenkt dem grundsätzlichen Ungleichgewicht in der Verursachung und in der Betroffenheit der Klimakrise keine Beachtung ( siehe Kapitel: “What do we want? Climate Justice!”, S. 9). Dadurch wird es möglich, dass der Globale Norden sich auch in Klimadebatten in den Vordergrund drängt und Perspektiven und Erfahrungen von BIPoC zu Klimafragen unsichtbar macht. Sowohl ihre Strategien im Umgang mit der Klimakrise als auch ihre Widerstände und Erfolge werden in vielen Debatten und Verhandlungen zu Klimafragen unsichtbar gemacht und bleiben unbenannt.

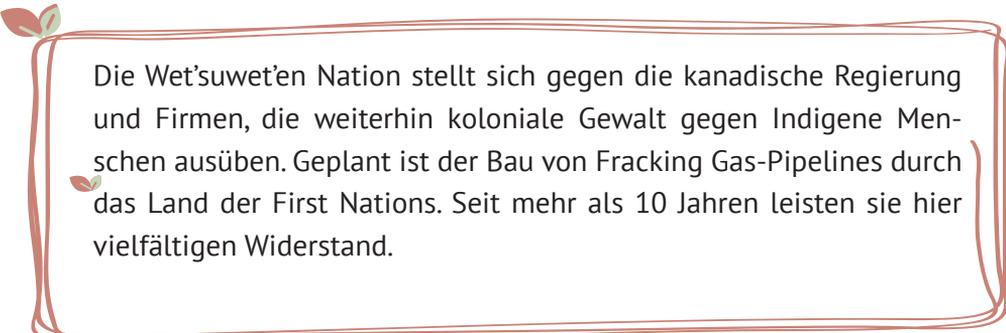
Als Antwort auf diese ignorante Betrachtung der Klimakrise bildeten sich besonders im Globalen Süden Organisationen und Graswurzelbewegungen, die Klimagerechtigkeit forderten. Viele dieser Gruppen und Organisationen kamen im Jahr 2002 zusammen und formulierten die “Bali Principles of Climate Justice”, die eine wichtige Basis für die Bedeutung und Grundprinzipien der Klimagerechtigkeit schufen.

Mit ihnen war ein Grundstein für eine neue Bewegung gelegt. Weltweit gehen seitdem Menschen auf die Straßen, besetzen Tagebaue, blockieren Kreuzfahrtschiffe, entwickeln solidarische Lebensweisen und fordern gemeinsam eine klimagerechte Welt.

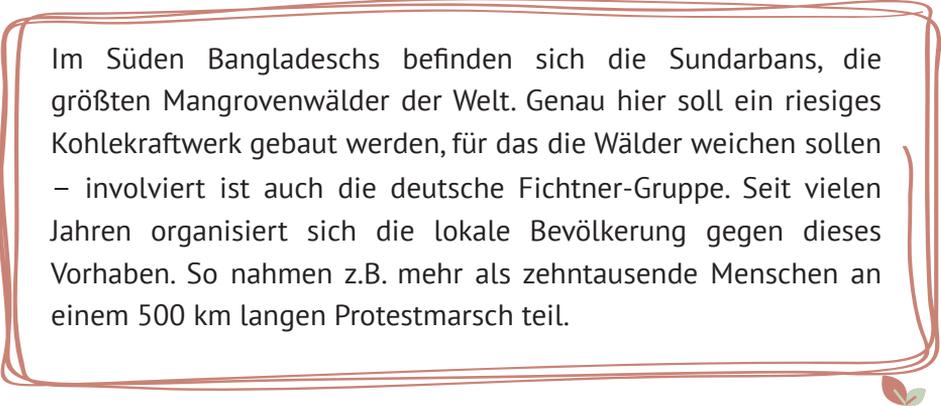
Die Kämpfe für Klimagerechtigkeit begannen aber nicht erst hier, sondern fanden auch schon lange vorher statt – auch wenn sie oft nicht als solche formuliert wurden. So sind es besonders die seit über 500 Jahren existierenden antikolonialen Kämpfe des Globalen Südens, die jenes System bekämpfen, das die Klimakrise hervorgebracht hat.

Wenn wir also begreifen, dass das koloniale Denken die Wurzel der Klimakatastrophe ist, heißt das, dass die Befreiung und Bekämpfung des kolonialen Denkens auch ein Kampf für das Klima ist.

Wir möchten im Folgenden einige aktuelle antikoloniale Kämpfe sichtbar machen und zentrieren. Dabei ist uns wichtig, diese Widerstände nicht zu romantisieren oder zu fetischisieren und auch nicht zu einer Projektionsfläche westlicher "Revolutionsfantasien" zu machen. Widerstandsbewegungen sind nicht frei von globalen Herrschaftsverhältnissen, sondern bergen unterschiedliche, komplexe und auch widersprüchliche Dynamiken in sich. Daher ist es von Bedeutung Bewegungen differenziert und in ihrem Gesamtkontext zu betrachten. Die jeweiligen Projekte und Orte stellen für uns vor allem eine Orientierung dar.



Die Wet'suwet'en Nation stellt sich gegen die kanadische Regierung und Firmen, die weiterhin koloniale Gewalt gegen Indigene Menschen ausüben. Geplant ist der Bau von Fracking Gas-Pipelines durch das Land der First Nations. Seit mehr als 10 Jahren leisten sie hier vielfältigen Widerstand.



Im Süden Bangladeschs befinden sich die Sundarbans, die größten Mangrovenwälder der Welt. Genau hier soll ein riesiges Kohlekraftwerk gebaut werden, für das die Wälder weichen sollen – involviert ist auch die deutsche Fichtner-Gruppe. Seit vielen Jahren organisiert sich die lokale Bevölkerung gegen dieses Vorhaben. So nahmen z.B. mehr als zehntausende Menschen an einem 500 km langen Protestmarsch teil.



In "La Guajira" im Norden Kolumbiens leisten Gruppen wie die "Fuerza de Mujeres Wayuu" Widerstand gegen die Steinkohleindustrie, welche seit Jahrzehnten Kohle abbaut und für die Vertreibung von 35 Indigenen und afro-kolumbianischen Gemeinschaften verantwortlich ist.



In Chiapas im Süden Mexikos kämpfen die Zapatistas gegen unterdrückende Verhältnisse an. Sie sind in Räten organisiert und bilden breite Netzwerke der Solidarität. In den letzten Jahren rückte besonders der Kampf gegen Frauenmorde und Sexismus in den Vordergrund.



Das Green Belt Movement (GBM) ist eine Umweltorganisation, die insbesondere Frauen dazu ermächtigt durch das Pflanzen von Bäumen, die Umwelt zu erhalten und gleichzeitig ihre Lebensgrundlagen zu verbessern. Die Bewegung wurde 1977 von Professorin Wangari Maathai gegründet und hat bisher über 51 Millionen Bäume in Kenia gepflanzt.



In Nigeria formieren sich seit Anfang 2017 Proteste gegen die Polizeieinheit SARS. Im Oktober 2020 fanden diese einen neuen Höhepunkt und besonders die junge Generation protestiert lautstark gegen die anhaltende Polizeigewalt. Vor allem queere Personen führten den Protest an.



Nach dem Mord an der 22-Jährigen Shannon Waterfalls in Namibia, formierten sich große Proteste. Seit dem 07. Oktober 2020 gehen Menschen hier unter dem Motto #ShutItAllDownNamibia auf die Straße und protestieren gegen sexuelle und genderbasierte Gewalt sowie koloniale Erbschaften.

Die Samin leben auf der Insel Java (Indonesien). Sie haben sich schon gegen die Kolonialisierung der Niederlande gewehrt. Heute leisten sie Widerstand gegen die Vertreibung durch den deutschen Betonhersteller HeidelbergCement, der im Kendeng Gebirge neue Tagebaue eröffnen möchte. Am 20.09.2020 reichten sie bei der Bundesregierung Beschwerde gegen HeidelbergCement ein.

Das Haus of Khameleon ist eine Organisation, die gegen die Diskriminierung und Gewalt an trans Personen ankämpft. Mithilfe von Bildungs- und Lobbyarbeit ist es somit eine starke Stimme für die Gleichberechtigung von trans Personen auf Fiji und im ganzen Pazifikraum. Darüber hinaus kämpfen sie gegen die Klimakrise und den Meeresspiegelanstieg.

Im sibirischen Kosbass formierten sich seit 2013 Widerstände gegen die fossile Steinkohleindustrie. Besonders die Indigene Bevölkerungsgruppe der Schor*innen stellt sich den Bergbauprojekten mithilfe von Mahnwachen, Kleingruppenaktionen oder auch rechtlichen Klagen in den Weg.

5. "FOR PAST, PRESENT AND FUTURE"

(übersetzt: Für die Zukunft, die Vergangenheit und die Gegenwart)

- **Rebecca Abena Kennedy-Asante, Black Earth Kollektiv**

In dieser Broschüre haben wir uns mit dem Zusammenhang zwischen Klimakrise, Kolonialismus und Rassismus beschäftigt. Wir haben die Geschichte des europäischen Kolonialismus reflektiert, koloniale Kontinuitäten beleuchtet und antikoloniale Widerstände und Widerstände gegen Umwelt- und Klimazerstörung sichtbar gemacht.

Eine Auseinandersetzung mit dem europäischen Kolonialismus und Rassismus kann sehr hart und unangenehm sein, das wissen wir. Aber sie ist nötig, um die Wurzeln der Klimakrise zu begreifen und daraus Lösungsansätze zu entwickeln. Falls Du beim Lesen der ganzen kolonialen Kontinuitäten ein Gefühl von Ohnmacht bekommen hast, möchten wir Dich hiermit ermutigen, Dich von dieser Ohnmacht loszureißen. Denn so komplex und vielschichtig die Verbindungen von Klimakrise, Kolonialismus und Rassismus auch sind, so vielfältig und kraftvoll kann auch Dein Widerstand aussehen.

Egal ob bei der BUNDjugend, Ende Gelände, Fridays for Future, der Seebrücke oder bei Deinem lokalen queerfeministischen Streikbündnis! Ob Du nun in einer Gruppe mitmachst, die sich explizit für klimarelevante Themen einsetzt oder nicht, denk daran: Machtkritische Kämpfe sind immer auch Kämpfe für Klimagerechtigkeit!

Deswegen ist ein wichtiger Schritt die eigene Positionierung in der Gesellschaft zu reflektieren. Welche Privilegien genieße ich? Wann reproduziere ich Rassismus, Sexismus oder andere Formen der systematischen Unterdrückung?

Es ist unabdingbar sich mit diesen Fragen und der eigenen Stellung in der Gesellschaft zu beschäftigen. Nur so können wir die bestehenden Machtstrukturen aufbrechen. Deswegen: Informiere und reflektiere Dich! Doch die Reflexion darf nicht bei uns stoppen. Wir müssen – innerhalb und außerhalb unserer Bewegungen – die kolonialen Kontinuitäten erkennen und gegen sie ankämpfen, denn sie stützen das System, welches das Klima, die Menschen und unsere Umwelt zerstört. Also, los geht's! Wir sehen uns beim nächsten Klimaprotest, bei einer Demo oder bei einem Klimacamp!

An alle unsere BIPoC Geschwister: Wir sehen Euch! Wir sehen Eure Verletzungen, Euren Mut und Eure Kraft! Allein unser (Über)Leben ist ein Akt des Widerstands.

Danke, dass Ihr uns vertraut habt und die Broschüre bis hierhin gelesen habt. Wir können auf eine lange Widerstandsgeschichte zurückblicken, auch wenn's ums Klima geht. Denn Klimaaktivismus ist nicht *weiß*. Er war und ist immer Teil unserer Geschichte(n).

Falls Ihr Euch nach dem Lesen der Broschüre motiviert fühlt auch weiter aktiv zu sein und die Klimakrise aus einer dekolonialen und nicht-*weißen* Perspektive reflektieren wollt, gibt es hier einige Anlaufpunkte für Euch: das Black Earth Kollektiv, das BIPoC Climate Justice Network, KlimaDeSol, den Bloque Latinoamericano und viele andere.

Wir kämpfen weiter! For Past, Present and Future!

GLOSSAR

BIPOC steht für Black, Indigenous, People of Color also übersetzt für Schwarz, Indigen, Menschen of Color. ↪ siehe Infobox auf Seite 14.

cis ist das Gegenstück zu “trans”. “Cis” wird benutzt, um auszudrücken, dass eine Person sich mit dem Geschlecht identifiziert, dem sie bei der Geburt aufgrund der Genitalien zugewiesen wurde.

Emission bedeutet Ausstoß. Damit ist das Freisetzen von Teilchen oder Stoffen in die Umwelt gemeint, die diese verunreinigen.

FLINTA* steht für Frauen, Lesben, inter*, nichtbinäre, trans* und agender Personen. Es bezeichnet also alle Menschen, die aufgrund ihres Geschlechtes strukturell diskriminiert werden. Es ist ein Sammelbegriff für Menschen, die aufgrund ihres Geschlechts strukturell diskriminiert werden.

Globaler Süden/Norden ↪ siehe Infobox auf Seite 32.

(Gesellschafts-) Hierarchie meint eine Rangordnung. In ihr werden Menschen, Tiere, Gegenstände etc. durch eine Über- und Unterordnung ein Platz in der Gesellschaft zugeteilt. Hierarchie baut also immer auf Herrschaft und Unterwerfung auf.

Intersektionalität ↪ siehe Infobox auf Seite 22.

Kapitalismus bezeichnet eine bestimmte Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, die auf der Trennung von Kapital und Arbeit basiert. Menschen mit Kapital (wie beispielweiÙe Land) können sich Maschinen und Arbeitskräfte leisten, während Menschen ohne

Kapital ihre Arbeitskraft billig verkaufen müssen. Das Hauptziel des Kapitalismus ist Wachstum und Gewinnmaximierung.

Klassismus  siehe Infobox auf Seite 22.

Maafa ist Swahili und bedeutet übersetzt “Katastrophe”. Der Begriff beschreibt zum einen die Massendeportation und Versklavung afrikanischer Menschen im Zuge des Kolonialismus. Zum anderen bezeichnet er das dadurch hervorgerufene transgenerationale Trauma. Gleichmaßen hebt er den Jahrtausende alten Widerstand afrikanischer Menschen gegen koloniale Ausbeutung und Unterdrückung hervor.

Marginalisierte Menschen meint Menschen, die von der Gesellschaft ausgegrenzt werden. Häufig aufgrund von vermeintlichen Unterschieden zur Mehrheitsgesellschaft. Zum Beispiel aufgrund der Geschlechtsidentität, der sexuellen Orientierung, der Herkunft etc.

Monokultur bezeichnet eine landwirtschaftlich oder forstlich genutzte Fläche, auf der ausschließlich eine Pflanzenart über einen längeren Zeitraum angebaut wird. Neben wirtschaftlichen Vorteilen, haben Monokulturen schwere negative Auswirkungen auf Ökosysteme.

Sexismus beschreibt die strukturelle Diskriminierung von Menschen aufgrund ihres Geschlechtes, in westlichen Gesellschaften also FLINTA* Personen.

trans ist ein Überbegriff für alle Menschen, die sich nicht mit dem Geschlecht identifizieren, dem sie bei der Geburt zugewiesen wurden. Es ist das Gegenstück zu “cis”.

Treibhausgas(e)  siehe Infobox auf Seite 8.

Treibhauseffekt  siehe Infobox auf Seite 8.

weiß markiert die dominante und privilegierte Position von Menschen innerhalb des rassistischen Systems.  siehe Infobox auf Seite 14.

westlich  siehe Infobox auf Seite 32.

ZUM WEITERLESEN

Hier haben wir unsere Quellen, sowie weiterführende Literatur gesammelt: <https://linktr.ee/Klima.Kolonialismus>



Auf der Seite www.bundjugend.de/kolonialismusundklimakrise findest Du auch noch einmal unsere Quellen, weiterführende Literatur und kannst Du die Broschüre online herunterladen oder weitere Exemplare bestellen.



AUTOR*INNEN



Laura studierte in Berlin Regionalstudien Asien/Afrika im Bachelor. Seitdem arbeitet sie als Journalistin und versucht ihren rassistuskritischen Blick in ihre Arbeit mit einfließen zu lassen. Als Schwarze Frau setzt sie sich dafür ein, dass vermeintliche Klimalösungen nicht auf Kosten von BIPOC gehen. Wenn sie nicht gerade damit beschäftigt ist, verbringt Laura gern Zeit mit den Homies. Instagram: @loloolauraloloo



Shaylı ist Bildungsreferent in den Themengebieten Antirassismus, Klimagerechtigkeit und (Post-)Kolonialismus. In Leipzig studierte er "Afrikanistik" und "Arabistik & Islamwissenschaften" und befindet sich nun im Master "Gender & Queer Studies" in Köln. Shaylı ist in verschiedenen klimapolitischen Gruppen aktiv und fokussiert in seiner politischen Arbeit besonders migrantisch selbstorganisierte Räume. Instagram: @shaylikartal



***Dodo** forscht und arbeitet dekolonial und rassismuskritisch im bildungspolitischen bereich zu klima- und umweltfragen. Mit diesen ansätzen ist dodo auch klimapolitisch aktiv. Am liebsten ist dodo im gemüsegarten, mit pflanzen oder kreativ beschäftigt und träumt von einem dekolonialen Gemeinschaftsgarten-Projekt.*

twitter: @mitakuniai

Die Autor*innen erreichst Du für Workshops, Lesungen, Beratungen, Vorträge oder zum gemeinsamen Austausch usw. unter: klimaantikolonial@protonmail.com

WER STECKT HINTER DEM HEFT

Diese Broschüre ist im Rahmen des Projekts “Locals United” bei der BUNDjugend entstanden. Das Projekt wird gefördert durch die Aktion Mensch. Locals United zeigt Verbindungen zwischen der Klimakrise und sozialen Kämpfen auf. Denn Menschen, die (Mehrfach-)Diskriminierung ausgesetzt sind, sind stärker von Folgen des Klimawandels betroffen. Aus diesem Grund lautet unser Motto: „Klimagerechtigkeit = Soziale Gerechtigkeit“. Unser Engagement für eine Welt ohne Kohle, Öl, Gas, Umweltzerstörung und Ausbeutung von Ressourcen, ist für uns untrennbar mit dem Schaffen einer solidarischen und gleichberechtigten Gesellschaft verbunden. Deshalb wollen wir mit Locals United wichtige Denkanstöße geben, u.a. mit Workshops und Diskussionen zu „Kolonialismus und Klimakrise“, „Queerfeminismus und Klimagerechtigkeit“ oder „Intersektionalität“ und unterschiedlichsten Perspektiven innerhalb der Klimabewegung eine Plattform bieten. Instagram: [@localsunited.de](https://www.instagram.com/localsunited.de)



Portraits Locals United: Antonia Koschny

Was macht die BUNDjugend?

Die BUNDjugend engagiert sich für Umweltschutz und globale Gerechtigkeit. Wir wollen eine Welt, in der alle – auch zukünftige Generationen – ein gutes Leben führen, ohne auf Kosten anderer oder der Umwelt zu leben. Wir fordern ein Umdenken von der Politik, aber fangen auch bei uns selbst an. Wenn Du auch etwas verändern möchtest und jünger als 27 Jahre alt bist, dann bist Du bei der BUNDjugend genau richtig. Bei uns kannst Du mitreden, mitmischen und aktiv werden! Als unabhängiger Jugendverband des BUND (Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V.) sind wir bundesweit aktiv. Wir sind Teil des Netzwerkes Young Friends of the Earth und so mit jungen Menschen aus der ganzen Welt verbunden. Vor Ort kannst Du Dich lokalen Gruppen anschließen, an Seminaren und Freizeiten teilnehmen oder Dich an bundesweiten Aktionen und Kampagnen beteiligen. Auf bundjugend.de findest Du aktuelle Angebote und Termine zum Mitmachen, Material und Anlaufstellen.

www.bundjugend.de

Gefördert durch die
**AKTION
MENSCH**



BUNDjugend
YOUNG FRIENDS OF THE EARTH

“WIR MÜSSEN UNSER BEWUSSTSEIN VOM RÄUBERISCHEN
KAPITALISMUS, VON RASSISMUS UND VOM PATRIARCHAT BEFREIEN,
DENN DIESE FÜHREN ZU UNSERER SELBSTZERSTÖRUNG.”

- BERTA CÁCERES

